

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 11.

Sonnabend, den 6. Februar 1897.

7. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Bretnig, den 6. Febr. 1897.

Bretnig. Sparkassenbericht auf Jan. d. J. In 310 Posten wurden 24141 Mark 26 Pf. eingezahlt, dagegen in 97 Posten 9614 Mark 70 Pf. zurückverlangt, 44 neue Bücher ausgestellt und 7 kassiert.

Bretnig. Nur noch wenige Tage und dem Prinzen Karneval ist Gelegenheit geboten, im festlich geschmückten Saale des „Deutschen Hauses“ einzuziehen und sein Szepter schwingen zu können. An der dekorativen Ausstattung des Saales wird jetzt schon fleißig gearbeitet und auch die aktiven Turner bemühen sich, dem Auge des Zuschauers durch Ausführung eines Matrosen- und Regereignens u. a. m. etwas außergewöhnliches zu bieten. Zieht man den Verkauf von Karten in Betracht, so darf schon jetzt eine rege Beteiligung in Aussicht gestellt werden.

Mittwoch den 10. Februar: Viehmarkt in Pulsnig.
Hauptgewinne 2. Klasse 131. Königl. sächs. Landeslotterie. 2. Ziehungstag am 2. Februar 1897. 20,000 Mark auf Nr. 368 (Koch jun., Jena), 10,000 Mark auf Nr. 71945 (Bernhardt, Dresden), 5000 Mark auf Nr. 25174 47920, 3000 Mark auf Nr. 22866 51307 59199 63103 64034 73444 95108, 1000 Mark auf Nr. 9626 16058 25136 32032 57517 72287 75200 79536 80437 99273.

Zum Befehl über die ärztlichen Bezirksvereine vom 23. März 1896 macht das Königl. Ministerium des Innern bekannt, daß zum Vorsitzenden des Ehrengerichtshofs für das Königreich Sachsen der Geh. Regierungsrat Dr. Forster-Schubauer in Dresden ernannt worden ist. Zu Beisitzern des Ehrengerichtshofs sind für den Regierungsbezirk Waungen gewählt worden die Herren Sanitätsrat Dr. Göpner-Waungen, Dr. Windwitz-Großröhrsdorf, Dr. Schmied-Neugersdorf, Dr. Schneider-Bittau und zu Stellvertretern die Herren Dr. Feine-Großröhrsdorf, Dr. Kr. H. Schirgiswalde, Dr. Grohmann- und Königl. Bezirksarzt Dr. Spann-Ramenz.

Nach der Predigt am Sonntag vor der Melancthon-Feier, 5. Sonntag nach Epiph., den 7. Februar 1897, wird nachstehende Abfindung in den evangelischen Kirchen Sachsens verlesen werden: „Am 16. Februar d. J. vollenden sich 400 Jahre, seit Philipp Melancthon geboren ist. Die evangelische Kirche ehrt in ihm den treuesten Freund und bewährtesten Gehilfen Luthers, das nächst ihm gesegnetste Werkzeug der Reformation. Er hat an den wichtigsten Ereignissen der Reformation den hervorragendsten Anteil gehabt, er hat das vornehmste Bekenntnis unserer Kirche, die Augsburgische Konfession und ihre Verteidigungsschrift, die Apologie, verfaßt, er ist, wie bei vielen anderen reformatorischen Werken Luthers, sein treuester Gehilfe gewesen bei Verdeutschung der heiligen Schrift, er hat sich um die Begründung der evangelischen Schulen im besonderen Maße verdient gemacht und hat der kirchlichen Wissenschaft in der Vereinigung glaubenswarmer Frömmigkeit und erleuchteter Forschung die rechten Wege gewiesen. Darum bereitet sich die evangelische Kirche innerhalb und außerhalb Deutschlands, den 400jährigen Geburtstag Melancthons würdig zur Ehre Gottes zu feiern, der den teuern Gottesmann unserer

Kirche und unserem Volke geschenkt hat, getreu der Mahnung der heiligen Schrift, der Lehrer und Väter im Glauben mit dankbarem Herzen zu gedenken. Zu diesem Zwecke soll auch in unserer Landeskirche der wichtige Gedenktag an dem ihm vorhergehenden Sonntag, den 14. Februar, mit einer kirchlichen Feier begangen und in dem Haupt- wie in dem Nebengottesdienste des Reformators im evangelischen Sinne und Geiste gebührend gedacht und die Gemeinde zu seiner Nachfolge im Glauben, wie zu evangelischer Treue gegen die hohen Güter der Reformation erweckt werden. Die Gemeinde wird demnach im Herrn ermahnt, der bevorstehenden Feier ihre Teilnahme zu schenken und den Gottesdiensten zahlreich und andächtig beizuwohnen. Der treue Gott und Herr aber, der in den segneten Tagen der Reformation sich über sein Volk erbarmt und das Licht aus der Finsternis hat aufgehen lassen, helfe in Gnade, daß diese Feier an allem evangelischen Volk in unserem Lande segnet sei zur Stärkung und Befestigung im evangelischen Glauben und Bekenntnis und zur Erweckung evangelischen Geistes, des Geistes der ersten Zeugen unserer Kirche. Das wolle er thun um Jesu Christi, seines Sohnes, unseres Herrn willen. Amen.“

Im Alter von 67 Jahren ist in Dresden dieser Tage der Schornsteinfegergehilfe S. Abragty gestorben. Abragty war bekanntlich jener Wagenschreiber, welcher in den 60er Jahren an den steilen Wänden zur Festung Königstein hinaufkletterte. Ueber dieses Wagestück hat er auch eine Broschüre herausgegeben. Der Erlös hierfür dürfte jedoch von ihm, da er in letzter Zeit sehr dem Trunke ergeben war, nur in Brantwein angelegt worden sein.

Ein Unteroffizier vom 1. Grenadier-Regiment in Dresden, der in den Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag Wache hatte, wurde dabei ertappt, als er im Schlaftaale der 6. Kompagnie die Portemonnaies der Soldaten plünderte. Ein Soldat schlug Lärm und es erfolgte die Festnahme des Unteroffiziers. In der Wachtstube zertrümmerte er eine Fensterscheibe und öffnete sich mit den Scherben die Pulsadern. Es wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und er ins Lazareth überführt. Die Soldaten wollen schon öfter bemerkt haben, daß ihnen Gelddeträge fehlen.

Dem Beispiele seines Kollegen Emil Richter folgend, hat auch der Hypothekensachführer, Amtsgerichtsekretär Nimmell in Dresden, gegen das wider ihn ergangene Urteil, wegen Annahme von Geschenken für amtliche, an sich nicht pflichtwidrige Handlungen in 16 Fällen, 3 Monate Gefängnis, Einziehung des Empfangenen in Höhe von 841 Mk. 30 Pf. und Verlust der Fähigkeit, öffentliche Ämter begleiten zu können auf die Dauer 1 Jahres, Revision eingelegt.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag in der unweit von Dresden-Kadebeul gelegenen Vocksborfer Steinbrüche. Es hatten daselbst in dem dem Architekt Arthur Schließer in Kadebeul gehörigen Steinbruch vier Arbeiter der Anordnung ihres Arbeitgebers zuwider ihre Arbeit trotz allen Thauwetters fortgesetzt. Da löste sich plötzlich eine Wand los und begrub die Arbeiter, die eben im Begriff waren, ihr Tagewerk ruhen zu lassen, unter ihren Trümmern. Während nun zwei der Unglücklichen fast wie im Wunne östlich unverletzt mit

dem bloßen Schrecken davontamen, wurden die beiden Anderen von den hereinbrechenden Gesteinmassen vollständig zermalmt, so daß man nur ihre entsetzlich verstümmelten Leichen zu bergen vermochte. Die Leichen der beiden tödlich verunglückten Arbeiter, ein Witwer aus Lindenau und ein unverheirateter böhmischer Arbeiter, fanden zunächst in der Totenhalle zu Reichenberg Aufnahme.

In Löhtau wurde ein 36 Jahre alter Mensch verhaftet, der sich in einer dortigen Restauration der Repprellerei schuldig gemacht hatte. Der Arrestant mußte nach dem Ortsgefängnis getragen werden, weil er seiner Arretur Widerstand entgegensetzte und zum freiwilligen Mitgehen nicht zu bewegen war. In der Ortszelle skandalisierte er weiter und als der Polizeiwachmeister beim Revidieren die Zellentür öffnete, drang ihm dicker Rauch entgegen. Der Inhaftierte hatte, wie sich sofort herausstellte, seine Kleidung auf den heißen Ofen geworfen, um seiner eigenen Angabe nach den Erstickungstod zu suchen. Es scheint, als ob man es in diesem Menschen mit einem schweren Verbrechen zu thun hat, da er jegliche Auskunft über seine Person verweigert und nur soviel zugeibt, daß er bereits im Zuchthause gesessen hat.

Der Reichstagsabgeordnete Liebert-Stroga, welcher der Reformpartei angehört, gedenkt nach einer aus Weissen kommenden Mitteilung nicht wieder zu kandidieren.

Reicher Kinderlegen wurde der Familie des Fabrikfchmiedes Berger in Döbeln zu teil, indem die 7 Köpfe zählende Kinder-schar durch die Geburt von Drillingen sich mit einem Male auf 10 vermehrte.

Der in Marienthal wohnenden Mutter des bei dem Untergange Sr. Majestät Kanonenboot „Atis“ verunglückten Matrosen Weise ist jetzt ein von der Marinestiftung „Frauengabe“ zuerkanntes Geschenk von 1000 Mark ausgehändigt worden.

Ein Mädchen in Chemnitz hatte sich vor drei Jahren eine in der Jacke steckende Nähnadel beim Tragen eines Gegenstandes in die Brust gestochen. Es gelang zwar noch an demselben Tage, die Nadel zu entfernen, aber nur halb, denn sie war abgebrochen und das fehlende Stück konnte nicht gefunden werden. Nach einiger Zeit empfand das Mädchen an verschiedenen Körperstellen Schmerzen und jetzt ist das Nadelstück am Daumen der linken Hand herausgekommen.

Wie bereits berichtet, ist kürzlich in Pöhl bei Schwarzenberg eine alte taube Frau infolge Vergiftung mit Salzsäure verstorben. Die Schwiegertochter derselben, eine geborene Böhmin, die, wie auch schon gemeldet, seitdem verschwunden ist, ist noch nicht ermittelt. Ein älterer Mann, namens Schürer, der ebenfalls von dem vergifteten Kaffee getrunken hatte, ist gleichfalls seinen Schmerzen erlegen, während zwei Frauen an den Folgen der Vergiftung noch schwer darniederliegen.

Als am Dienstag eine Frau in der Wettinerstraße in Leipzig-Lindenau ihr circa $\frac{3}{4}$ Jahre altes Kind gebadet und auf den Tisch gesetzt hatte, wurde sie plötzlich durch das Ueberkochen der auf dem Ofen stehenden Milch aufgeschreckt. Sie nimmt den Topf vom Feuer, sieht aber im selben Augenblicke, wie der Tisch, auf dem das Kind sitzt, ins Schwanken gerät. Bei dem Bemühen der Frau, den Tisch zu halten, kippt das Milch-

gefäß und die heiße Milch ergießt sich auf das Kind. Dasselbe erlitt derartige Brandwunden, daß es kurz darauf starb.

Einen lehrreichen Denkfessel, der sich alle „Drückeberger“ in Steuerfachen merken können, hat soeben ein Schnittwarenhändler in Leipzig erhalten, welcher vor dem königl. Amtsgericht, vor welches er auf Anordnung der Steuer-Reklamations-Kommission geladen war, zwei ihm zustehende Forderungen verschwieg, die ihm ein Einkommen von 172,50 Mark brachten. Der Drückeberger wurde zu der empfindlichen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der bereits erwähnte Prozeß gegen den Raubmörder Bernhard Krusche wird bei der am 8. Februar in Reichenberg i. V. beginnenden ersten diesjährigen Schwurgerichts-Periode zur Verhandlung kommen. Die Anklage richtet sich nicht nur gegen den 26-jährigen Maurer Krusche, sondern auch gegen dessen Ehefrau, die 27 Jahre alte Fabrikarb. Julie Krusche, sowie gegen seinen 28 Jahre alten Bruder, den Maurer Josef Krusche. Ferner wird sich auch bei dieser Schwurgerichts-Periode der 52 Jahre alte verheiratete Maurer und Webergehilfe Anton Rieger aus Hohenwald wegen Verbrechen des gemeinen Mordes zu verantworten haben. In diesem Falle handelt es sich um die vor 26 Jahren verübte Ermordung des gräflich Salm-Gallaschen Förstlers Franz Malef. Diese That geschah am 20. November 1870 nachmittags in dem Walde bei Dittersbach. Die Tage für diese beiden Aufsehen erregenden Straffälle sind noch nicht festgesetzt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. 5. p. Epiph.: Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst.
Getauft: Flora Martha und Anna Frida, Zwillingstöchter des C. H. Frenzel, Wirtschaftsbefizers und Mangers hier.
Getraut: Martin Richard Nische, Färber in B., mit Frida Fanny Sümmergen in B.
Beerdigt: Frau Karoline Wilh. Sümmergen geb. Körner in H., 61 J. 1 M. 18 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Beerdigt: Selma Martha, des Gutsbes. Müdrich in Frankenthal T., 1 M. 6 T. alt.
Dom. 5. p. Epiph. vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr: Missionstunde.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geurts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Ida Elsa, T. des Maurers Gustav Emil Damm Nr. 196. — Bertha Marie, T. des Fabrikarb. Emil Robert Friedel Nr. 171.

Die Anoronung des Aufgebots haben beantragt: Bernhard Reinhardt Schöne, Cigarrenarbeiter Nr. 250, mit Dinna Martha Boden Nr. 256 f.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Karl Traugott Haupe, Gutsbesitzer, Witwer Nr. 177, 63 J. 10 M. 10 T. alt. — Kay Willibald, S. des Fabrikarb. Ernst Moriz Nischbach Nr. 326, 6 M. 8 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Murawiew's Besuch in Berlin war kein bloßer Höflichkeitssakt, als welchen ihn die Franzosen gern darstellen möchten. Graf Murawiew hat in Berlin, ehe er zur Audienz beim Kaiser nach Kiel fuhr, mit den leitenden Staatsmännern stundenlange Unterredungen gehabt, über deren Inhalt natürlich nichts verlautet.

* Der Großherzog von Baden hat nach vierwöchigem Kurzaufenthalt Baden-Baden wieder verlassen; in Karlsruhe wurde ihm bei der Rückkehr ein feierlicher Empfang bereitet. Die Stadt hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Das Befinden des Großherzogs soll völlig befriedigend sein.

* Beim Finanzminister Dr. v. Miquel findet am 7. Februar ein parlamentarisches Diner statt, zu welchem der Kaiser sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat.

* Der deutsche Ministerresident in Siam, General-Konful Kempermann, soll, wie eine Korrespondenz wissen will, am Freitag das Opfer eines mörderischen Ueberfalls in Bangkok geworden sein. Er wurde bei einer Ansahrt von einer fanatischen Volksmenge angegriffen und aus seinem Wagen gezerrt. Ein amerikanischer Ingenieur Bennett und der englische Finanzbevollmächtigte der siamesischen Regierung, Mitchell Ames, kamen dem bedrängten Diplomaten mit mehreren Polizisten, die sich gerade in der Nähe befanden, zu Hilfe, und es gelang ihnen, Herrn Kempermann von seinen wütenden Angreifern zu befreien. Herr Kempermann sowohl wie seine Helfer haben ernste Verletzungen davongetragen. Eine amtliche Bestätigung dieser Mitteilung liegt noch nicht vor.

* Als Ergebnis der Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern im Reich in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres (also bis Ende Januar) ergibt sich eine Einnahme von 531,3 Millionen oder 53,7 Millionen mehr wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von dem Mehr entfallen auf die Zölle 33,9 Millionen, auf die Zuckerversteuerung 14,4 Millionen, auf die Branntweinverbrauchsabgabe 4,8 Millionen und auf die Salzsteuer 1,2 Millionen. — Von anderen Einnahmen ist zu erwähnen, daß die Börsensteuer 6,4 Millionen weniger eingebracht hat, während die Post- und Telegraphenverwaltung ein Mehr von 10,5 Millionen, die Reichseisenbahnverwaltung ein solches von 3,1 Millionen zu verzeichnen hatten.

* Bei der Eröffnung der außerordentlichen Landtagsession in Weimar wurden Gelehe über den Ausbau der Selbstverwaltung zur Einkommensteuer, über die Umgestaltung der Landeskreditkassen, sowie die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches angehängt.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Gegenbesuch Kaiser Franz Josephs in Petersburg findet im April statt. Graf Soluchowski begleitet den Monarchen.

Italien.

* Die günstigen Nachrichten aus Afrika haben das Kabinett Rudini bewogen, die Neuwahlen zu beschleunigen. Im Februar schon soll die Auflösung der Kammer erfolgen, und werden die Neuwahlen für die erste Hälfte des März ausgeschrieben. Die Regierung wird nahezu 60 neue Kandidaten aufstellen und namentlich die Gruppe Sonnino bekämpfen. Die dem Auflösungsdekret vorangehende königliche Botenschaft wird die Notwendigkeit weiterer Einschränkungen in Afrika betonen, widrigenfalls das afrikanische Budget von 7 auf 20 Millionen erhöht werden müßte.

Schweden-Norwegen.

* Der norwegische Storting ist am Montag wieder zusammengetreten. Steen (Linke) wurde mit 58 Stimmen zum Präsidenten gewählt gegen Schweigaard (Rechte), welcher 50 Stimmen erhielt. Die feierliche Eröffnung findet wahrscheinlich am Dienstag statt.

Spanien.

* Dem New York Herald zufolge sollen Rodriguez, der die Aufständischen in der Pro-

vinz Binar del Rio befehligt, und Rivera, der den Oberbefehl in der Provinz Havana führt, beide die Trocha (die spanische Befestigungslinie) überschritten haben. Die Aufständischen in der Provinz Binar del Rio brachten am Freitag einen Eisenbahnzug mittels Dynamit zum Entgleiten, wobei der Maschinist, die Heizer und 13 Soldaten ums Leben kamen.

Rußland.

* Von einer Krankheit des Zaren ist in der letzten Zeit vielfach die Rede gewesen. Nach einer Meldung der 'Daily Mail' aus Petersburg, die das Blatt als auf 'indirekter Route empfangen' bezeichnet, sei Prof. Pawlow anzuersuchen, die Operation am Kopfe des Zaren Nikolaus vorzunehmen. Es handelt sich angeblich um ein Ohrenleiden, das nach der Verwundung in Japan zurückgeblieben ist. Die Beseitigung des Auswuchses sei notwendig, falls dieser sich nach innen ausdehnen sollte, ein Druck auf das Gehirn verursacht werden könnte.

* Der Zar will die Polen versöhnen. Dem 'Grafshannin' zufolge stehen in nächster Zeit umfangreiche Personalveränderungen in der Verwaltung des Reichsgebietes zu Gunsten des polnischen Elements bevor.

* Wie der 'Regierungsbote' meldet, ist der (noch vom Zaren Alexander III. ins Ausland verbannte) Großfürst Michael Michailowitsch Freitag wieder in Petersburg eingetroffen.

Balkanstaaten.

* Die Pforte scheint nicht ganz ohne Besorgnisse vor möglichen Handstreichern gegen ihre Küsten zu sein. Denn durch ein Trade des Sultans ist jenen die Verstärkung der Stationschiffe durch mehrere Torpedoboote und der Wachmannschaft des europäischen und asiatischen Küstenküstendienstes angeordnet worden.

* Wie die 'Pol. Korr.' meldet, sind die Beratungen der Botschafter in Konstantinopel abgeschlossen. Der ausgearbeitete Reformentwurf wird in den nächsten Tagen den Kabinetten vorgelegt werden. Die Ueberreichung der Reformvorschlüsse an die Pforte dürfte in zwei bis drei Wochen erfolgen.

* Von Kreta kommen fortgesetzt sehr ungünstige Nachrichten. Die von den Mohammedanern im Kreise Kandia hervorgerufene Bewegung beginnt sich auf Methymos auszudehnen. Verschiedene griechische Dörfer sind von den Mohammedanern eingeschlossen und umgekehrt mohammedanische von Christen. Am 30. v. wurde in Kandia ein griechischer Notar erdrosselt, was Nachthaten befürchten läßt.

* Die bulgarische Regierung hat die Zahlungen für den Tribut in den letzten Monaten aus dem Grunde nicht geleistet, weil sie eine alte Gegenforderung im Betrage von 10 Mill. Franc für die von ihr seiner Zeit übernommene Eisenbahnlinie Ruffschut-Warna bei der Pforte geltend macht. Der bulgarische diplomatische Agent in Konstantinopel hat die bezügliche Reklamation bereits vor einiger Zeit bei der Pforte in amtlicher Form erhoben, ohne daß bisher eine Gegenänderung der Pforte erfolgt wäre, weshalb man in Sofia auch die türkischen Zahlungsmahnungen unberücksichtigt ließ.

* In Athen ist der österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr v. Kosjet am Montag plötzlich gestorben.

Amerika.

* Die Nordamerikaner verstehen den Schiedsgerichtsvertrag mit England auf ihre Weise. Ein Zufuhrantrag, den der Senat in Washington beschickt, bedeutet soviel, daß die Ver. Staaten entschlossen seien, die Monroe-Doktrin ('Amerika den Amerikanern') aufrecht zu halten; eine Einmischung Englands in die Fragen betreffend Nicaragua, Hawaii oder Cuba würde nicht geduldet werden.

Afrika.

* Die südafrikanischen Besitzfreigezeiten zwischen England und Portugal betreffs des Manilalandes sind durch das Italien übertragene Schiedsgericht vorläufig zur Ruhe gekommen. Senator Vighiani reiste den Ver-

treter Englands und Portugals den Schiedsrichter mit. Der Schiedsrichter stellt die Grenze der freiliegenden Punkte zwischen der Kapkolonie und Lourenço Marques fest.

* Der Rückzug der Derwische schafft der italienischen Kolonie am Roten Meere wieder Luft. Das Unternehmen der Mahdisten scheint auch mehr ein Raub- als ein Eroberungszug gewesen zu sein, wie ein solcher von ihnen auch in das ägyptische Gebiet nordwärts unternommen worden ist.

Afien.

* Die Ausfuhr von Getreide aus Persien hat, wie der englische Gesandte in Teheran dem Handelsamt in London meldet, die persische Regierung verboten. Die Verordnung trete nach 50 Tagen in Kraft.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Montag die am Freitag abgebrochene Beratung des Antrages betr. Sperrung der Grenzen gegen die ausländische Vieheinfuhr fortgesetzt, ohne die Debatte zum Abschluß zu bringen. Landwirtschaftsminister v. Hammerstein sprach sich besonders gegen das Verbot der Einfuhr russischer Gänse aus unter Hinweis auf Positionen von Gänsezüchtern aus dem Oderbruch. Nächste Sitzung am 6. d.

Ein Bild vom Zukunftskrieg

entwirft einer der hervorragendsten deutschen Sanitätsoffiziere, der erst kürzlich zur Disposition gestellte bayrische Generalarzt erster Klasse Dr. Julius Port in einer jenen erschienenen Broschüre 'Den Kriegsverwundeten ihr Recht!' (Suttgart, Ende).

Nachdem der Verfasser den peinlichen Eindruck geschildert hat, welchen auf dem Schlachtfelde von Würth die von den Turken beim Zurückweichen zu ihrem Schutze aufgetriebenen Leichenwälder auf ihn damals gemacht haben, fährt er wortlich fort: „Heute bin ich über die Leichenwälder nicht mehr so beruhigt wie vor 25 Jahren. Ich fürchte jetzt, daß sie in künftigen Kriegen auch bei uns Mode werden. Es scheint mir dies eine kaum vorausgesetzte Folge der gegenwärtigen Bewaffnung zu sein, welche Deckungen jeder Art mehr wie jemals gebietet. Ich habe schon daran gedacht, die Schilde wieder einzuführen, freilich nicht solche aus Holz oder Leder, sondern aus schwer durchdringbaren Aluminiumlegierungen. Die Schilde hätten jedenfalls den ästhetischen Vorzug, daß die Soldaten in menschlicher Körperhaltung stolz und aufrecht wie die alten Krieger kämpfen könnten. Bis die Schildfrage gelöst ist, bleibt nichts übrig, als die Schlachten nach Vierfüßlerart zu schlagen, lagenartig auf dem Boden fortzukriechen, maulwurfsartig sich in den Boden einzuwühlen. Der Spaten ist neben dem Gewehr der unentbehrliche Ausrüstungsgegenstand geworden. Manche Völker haben sich schon früher auf diese Maulwurfsarbeiten sehr gut verstanden, jetzt müssen auch wir uns dem Zwange fügen. Wo es immer möglich ist, werden unsere Soldaten sich künftighin der Schützengräben bedienen. Der Schützengraben führt aber fast mit Notwendigkeit zum Leichenwall. Man denke sich eine Verteidigungsstellung mit stützig ausgehobenen Schützengräben, die in der Erde nicht mit rickwärtigen Verbindungsgängen versehen werden konnten, so daß die Verstärkungen, die nach und nach zu der ersten Belagerung der Schützengräben herangezogen werden müssen, ein ungedecktes, dabei aber von Angeln scharf bestrichenes Gelände zu überschreiten haben. Sie werden das im wildesten Laufe thun und blinzelnd in die Schützengräben hineinspringen, wobei für die Geunden und die Verwundeten, die im Graben liegen, zahlreiche Fußtritte von verheerender Art abfallen werden. Sobald sich im Schützengraben die Leichen in stäubender Weise angelammelt haben, müssen sie notgedrungen hinausgeworfen werden. Nach rückwärts kann dies nicht geschehen, weil dadurch das Nachrücken der Reserve erschwert würde, es geschieht also nach vorwärts, wobei sich von selbst der Vorteil der Verstärkung der Brustwehr ergibt. Wenn bei dieser Gelegenheit ein noch Lebender mit hinauszfliegt, so ist das eigentlich ein Glück für denselben, denn auf der Brustwehr erhält er vom Feinde bald die

Guantentugel, während er im Graben wahrscheinlich weniger schnell totgetreten wird. Das ist so ungefähr ein Bild des Krieges der Zukunft, wie es sich wohl nicht immer, aber recht häufig gestalten wird. Wir sind damit auf der tiefsten Stufe der Noheit angekommen; ein noch tieferes Herabstinken ist vorerhand wenigstens nicht denkbar. Wenn das die letzten Früchte der Zivilisation sind, so war es nicht der Mühe wert, den Naturzustand zu verlassen; denn im Vergleich zu dieser Kulturlosigkeit war die natürliche Noheit eine paradiesische Landschaft. Wenn man die reisenden Fortschritte überblickt, welche die Verwilderung der Gemüter in breiten Volksschichten macht, und daneben zu allem Ueberflus auch noch diese Verwilderung der Kriegsführung sehen muß, so hat man wohl Ursache, beizugehen der Zukunft entgegenzusehen. Von einflussvollen Männern ist längst die Notwendigkeit erkannt worden, durch die ausgleichende Gerechtigkeit einen verschönernden Zug in dem wüsten Kampf aller gegen alle zu bringen, um auf diesem Wege noch eine Rettung der Gesellschaft zu versuchen; wäre es nicht am Platze, einen verschönernden Zug in recht ausgiebiger und nachdrücklicher Weise auch bei der Kriegsführung zur Geltung kommen zu lassen, deren ändernde Entartung eines moralischen Gegengewichts für die Welt bedarf? Wenn wir die Greuel des Krieges nicht einzudämmen vermögen, wäre nicht wenigstens eine Sühne für dieselben zu leisten durch die weitgehende Fürsorge für die Opfer des Krieges? Durch die Gleicherstellung des Todes der Verwundeten könnten wir unserm von den Schenklichkeiten des Krieges schwer belasteten Gewissen eine sehr notwendige Erleichterung verschaffen. Wenn man fragen könnte, daß wenigstens für die Verwundeten das Menschendögliche gethan wird, so wäre das immerhin noch eine Art von Gemüthsheilung und eine annehmbare Basis für das, was wir mit den Waffen zu sündigen genötigt sind.“

So spricht ein Fachmann, — eine Autorität. So emanzipiert sich in der Brust eines Soldaten, eines abgehärteten Arztes, das Kulturbewußtsein, daß es jene Zustände, die uns da bevorstehen, die „tiefste Stufe der Noheit“ nennen muß. Wir können aber damit zufrieden sein. — Vielleicht kommt das so viel geschmähte „si vis pacem para bellum“ doch zu seinem Rechte, aber freilich in einem anderen Sinne, als die Verfechter dieses Lehrlages glauben. — Das „para bellum“ muß nämlich unbedingt die Reaktion zeitigen und aus der untrüglichen, unmöglich werdenden Kriegszurückführung wird eines schönen Tages das schlaue Menschheitsbewußtsein, erwachend den Frieden der Völker einsehen. Aus diesen Wintertagen heraus, muß ein einmal ein Sonnenstrahl reiten. — Erfreulich ist es schon, daß sich die Presse durch die Schilderungen des Dr. Port aus ihrer lethargie rüttelt. So bemerkt der 'Berl. A. Kurier' dazu:

„Der blutige Charakter des Kampfes wird ins Ungemessene vermehrt werden, wenn die Millionenheere der Gegenwart bereinigt gegen einander ins Feld ziehen sollten, ausgerüstet mit den weittragenden, kleinallbrigen Repetiergewehren und dazu Geschützen, die in gleichem Tempo ihren mörderischen Geschosshregen einander entgegen jendag. Es bedarf kaum des Fachwissens und der Schilderung eines zweiten Dr. Port, um das Schlachtfeld der Zukunft nach Durchführung der in der Luft schwebenden Neuerungen für die Phantasie zu ergänzen.“

Die ungeheuerliche Verantwortung, welche unter den obwaltenden Verhältnissen dem Friedensführer auf die Seele gehäuft wird, bildet, — das ist das Tröstliche in dem furchtbaren Bilde — die stärkste unter diesen Umständen denkbare Friedensbürgschaft. Die Kenntnis der der Sachlage muß aber alle Schichten durchdringen, wenn sie dauernde Wirkung ausüben soll und Geheimnisthuerie ist in diesem Falle unbedingt unangebracht, abgesehen davon, daß bei der in Europa durchgeführten allgemeinen Wehrpflicht jede Familie ihren Anteil selbst zu zahlen und deshalb schon den Anspruch hat, den ungefähren Umfang der Verpflichtung kennen zu lernen.“

Ein Ehrenwort.

177 Roman von A. Saldheim

(Fortsetzung.)

Nach wie hatte Trautmann Winzeck aus dem Gleichgewicht kommen sehen. Heute kritische er mit den Jähnen.

Gleich darauf trat er zu ihm und sagte mit der alten Liebendwürdigkeit: „Sie sind zu einer schlimmen Stunde gekommen, lieber Freund, es thut mir das unendlich leid. Verzeihen Sie mir nur, daß ich Sie nicht so herzlich willkommen heiße, wie ich fühle.“

„Sie haben natürlich die Forderung abgelehnt?“ fragte Trautmann und empfand wie deutlich als eben jetzt Winzecks männliche, kraftvolle und doch so milde Persönlichkeit.

„Selbstverständlich! Aber wenn die Leute mir aus der Arbeit gehen, — Sie wissen, wie wichtig mir gerade jetzt ihre Hilfe ist, — so gerate ich in die unangenehmste Lage!“

„Aber Sie bekommen ja leicht andere Arbeiter wieder,“ rief Trautmann.

„Ja wohl, solche, die keiner brauchen kann, und die keine Ehre im Leibe haben, gut genug für den 'Kunstfreier'! Es eckt einem, wenn man an der Gemeinheit nur vorüberstreift, und heute hat mich auf der Station ein Kerl insultiert! — 'Dieb' hat er mich geschimpft und seine Kameraden stimmten ihm zu. Das rührt keinen vernünftigen, ehrlichen Menschen? Ja, vor einem Jahr hätte ich keine Minute darüber nachgedacht, aber man bewirkt mich mit Schmutz, und ich bin ein reinlicher Geißel!“

„Das kann ich Ihnen nachempfinden,

Winzeck, und ich bin der Meinung, daß Sie sich dagegen wehren sollen — und deshalb kam ich gleich heute zu Ihnen!“ sagte Trautmann.

„Wehren Sie sich gegen solches Geklotz?“

„Ja, wenn es meine Ehre antastet!“

„Der Kerl hat die Ausrede der Trunkenheit. — Und dann — Dieb! Das ist ja Unfinn! Der 'Kunstfreier' ärgert mich viel tiefer, und daß ich einer war, hab' ich eingeräumt.“

„Man hat inzwischen auch erfahren, daß Sie vermutlich aus der Fuchstamm!“

„So? Das ist ja interessant!“

„Der Apotheker Büttert ist in Hartenheim gewesen und hat gehört, daß ein gewisser Max Winzeck in seinen Jugendjahren ein gefährlicher Raucher war, einen Grenzjäger erschoss, flüchtig wurde, hernach bei einem vornehmen Herrn in Wien, einem General, Stallknecht wurde, diesen befehlt, eingesperrt wurde und nachher verschollen ist!“

„Nun? Und was soll das?“

„Man kombiniert, daß der Reitknecht in die Manege seinen Weg fand, Kunstfreier wurde — und —“

„Und nun als reicher Grundbesitzer — ha ha ha! Das ist ja der reine Sensationsroman! Und der Lumpenhebel soll ich sein?“ rief er, blaß bis auf die Lippen.

„Ich hielt es für das Beste, lieber Winzeck, Ihnen reinen Wein einzuschütten.“

„Glauben Sie an mich, Trautmann! Und wenn ich Ihnen gegenüber nicht so offen bin, wie ich sein sollte, denken Sie nicht schlecht von mir.“ Er war sehr bewegt; in dem hellen Mondschein erschien sein Gesicht wie vergeret.

„Doch, das können Sie! Gerade auch deshalb kam ich zu Ihnen. Wären Sie mich von dem Versprechen, Ihre Sache bei Ulla zu führen. Daß ich es vergeblich versuchte, wissen Sie, aber Sie müssen auch wissen, daß mein eigenes Herz dabei verloren ging. Ich liebe dies Mädchen eben so sehr als Sie und ich muß von der übernommenen Pflicht frei werden.“

„Das ahnte mir! Das hab' ich kommen sehen!“

„Sie? Mir selbst kam die Erkenntnis meiner Liebe wie ein Blitz,“ rief Trautmann.

„Und Ulla?“ fragte Winzeck mit flammenden Augen.

„Sie hat nie ein anderes Wort von mir gehört, als das eines Freundes.“

„Wie ich das Mädchen kenne, wird es jetzt für mich Partei nehmen,“ sagte Winzeck leise zu sich selbst.

„Das thut Ulla von Traub schon; Sie kennen sie genau.“

„Ja, ich kenne sie, sie ist wie Maria war!“ erwiderte der andere mit diesem Sinne.

Der Diener meldete das Abendessen. Nach demselben wollte Trautmann gehen. Wie schon oft, begleitete Winzeck ihn ein Stück. Beim Abschiede drückte er Trautmann die Hand.

„Glauben Sie an mich, Trautmann! Und wenn ich Ihnen gegenüber nicht so offen bin, wie ich sein sollte, denken Sie nicht schlecht von mir.“ Er war sehr bewegt; in dem hellen Mondschein erschien sein Gesicht wie vergeret.

„Es kleidet mich, den Jüngeren, schlägt, daß ich Sie um Offenheit bitte, Winzeck. Ich glaube aber in der That, daß es Ihnen wohlthäte, sich auszusprechen, und Sie könnten meines Schweigens schäfer sein.“

„Das weiß ich, Trautmann, Dank und abermals Dank!“ Damit stürzte er fort.

Als Trautmann an des Landrats Wohnung vorüberging, sah er Licht hinter dessen Fenstern, er war also zurück.

Von allen Bekannten, die der Affessor sich in Trübsalen gewonnen hatte, fehlten nur noch Oberförster und Tides. Er sprach am Hause vor und fragte die ihm öffnende Dienerin, ob Nachricht über die Rückkehr der Herrschaft gekommen sei.

„Nebermorgen, Herr Affessor!“ war die Antwort, und er sah, das Mädchen glaubte, die Liebe mache ihn ungeduldig.

„Nebermorgen, Herr Affessor!“ war die Antwort, und er sah, das Mädchen glaubte, die Liebe mache ihn ungeduldig.

„Nebermorgen, Herr Affessor!“ war die Antwort, und er sah, das Mädchen glaubte, die Liebe mache ihn ungeduldig.

„Nebermorgen, Herr Affessor!“ war die Antwort, und er sah, das Mädchen glaubte, die Liebe mache ihn ungeduldig.

„Nebermorgen, Herr Affessor!“ war die Antwort, und er sah, das Mädchen glaubte, die Liebe mache ihn ungeduldig.

„Nebermorgen, Herr Affessor!“ war die Antwort, und er sah, das Mädchen glaubte, die Liebe mache ihn ungeduldig.

„Nebermorgen, Herr Affessor!“ war die Antwort, und er sah, das Mädchen glaubte, die Liebe mache ihn ungeduldig.

Von Nah und Fern.

Berlin. Die Familie Friedmann wird demnach wieder einmal das Gericht beschäftigen. Als nach der Flucht Dr. Fritz Friedmanns seine eheverlassene Frau mit den Kindern subfistenlos war, wurde von Verwandten und Freunden ein kleines Kapital aufgebracht, welches für die Erziehung der Kinder verwandt werden sollte. Die Geber verwahrten sich aber dagegen, daß dieses Kapital der Frau Dr. Friedmann ausgehändigt würde. Da deren unsichere Existenz keinerlei Garantie dafür hat, daß das Kapital auch wirklich dem ins Auge gefaßten Zwecke zugeführt werde. Nun hat Frau Dr. Friedmann einen ihrer Verwandten benutzend, den Erziehungsfonds der Kinder unterschlagen zu haben. Der Staatsanwalt hat dieser Denuntiation Folge gegeben und die Anklage ist bereits erhoben worden.

Den Hinterbliebenen der mit dem „Itis“ Untergegangenen ist jetzt von der Admiralität ein Gedenkbild zugegangen. Es ist nach einem Entwurf des Kaisers in Buntdruck ausgeführt. Die strafvolle Gestalt der Germania läßt einen Lorbeerkranz und einen Trauerflor über das den Heimatswimpel führende Schiff schweben, das jedoch den Leuchtturm passiert und in den Hafen einfährt. Am oberen Ende des Bildes leuchten in goldenen Strahlen ein Kreuz, unten ist in Medaillonform ein Bild des Gekreuzigten nach Guido Reni angebracht. In der rechten Ecke hat auf schwarzem Grunde in goldenen Buchstaben, die sich wirkungsvoll abheben, der Spruch Platz gefunden, den der Kaiser selbst ausgewählt hat: Joh. 15, 13: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Auf dem Gedenkbild selbst steht der Name des Verstorbenen und darunter die Worte: „Er starb für Kaiser und Reich, Ehre seinem Andenken.“

Kiel. Sämtliche schleswig-holsteinische Ostseehäfen, ausgenommen den Kieler Hafen, sind durch Eis gesperrt. Die Schifffahrt ist geschlossen. Von der deutschen bis zur dänischen Küste ist eine feste Eisedecke vorhanden. Ein Hamburger Dampfer sitzt im Kaiser Wilhelm-Kanal bei Kilometer 45 fest.

Mainz. Mit dem 1. d. ging das gesamte Unternehmen der Hessischen Ludwigs-Eisenbahngesellschaft auf den preussischen und hessischen Staat und seine Verwaltung von dem Verwaltungsrat und der Spezialdirektion der Gesellschaft auf die mit dem gleichen Tage in Wirksamkeit getretene, von beiden Staaten mit der Verwaltung der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn betraute königlich preussische und großherzoglich hessische Eisenbahndirektion Mainz über. In einem Erlaß der Direktion heißt es: „Es wird erwartet, daß die gesamten Beamten wie bisher Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Eifer in der Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten betätigen und auch der neuen Verwaltung jeder Zeit den schuldigen Gehorsam erweisen werden.“

Essen. Ein eigenartlicher Unfall ereignete sich hier dieser Tage in der Regierungsstraße, die von der elektrischen Straßenbahn durchzogen wird. Ein Telephonkabel war derart herabgefallen, daß ein Teil desselben den oberirdischen Kabeltrakt der Bahn berührte. Als ein Postbeamter das auf dem Schnee liegende Telephonkabel sah, um es beiseite zu ziehen, anfaßte, wurde der Mann von dem hervorströmenden elektrischen Strom etwa drei Schritte weit fortgeschleudert. Der Betroffene blieb bewußtlos liegen, erholte sich jedoch bald wieder.

Hannover. Nachdem am 22. Januar 1891 die Anbauerleute Heinrich Albers und Frau in Osterholz bei Syke durch die Geburt eines Sohnes erfreut wurden, stellte sich am 22. Januar 1893 der zweite Junge ein und am gleichen Datum dieses Jahres der Dritte im Bunde. So haben denn die drei Jungen auf ein und denselben Tag ihren Geburtstag, und infolge dessen wurden zweimal weniger im Jahre Geburtstagsbutterkuchen gebaden, was niemand mehr bedauern wird, als die Hauptbeteiligten: die drei Brüder.

Wülshausen i. Th. Im benachbarten Küllstedt züchtigte ein dortiger Weber seinen etwa

5-jährigen Stiefsohn durch eine so kräftige Ohrpeitsche, daß der Knabe sofort zu Boden stürzte und verhielt. Der Stiefvater soll verhaftet sein.

Leipzig. Eine graufige Fahrt mußte unfreiwillig der auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigte Bahnwärter Knorz mitmachen. Der Mann ging mit dem Weichenschlosser plaudernd am äußersten Ende des Bahnhofes über die Geleise, als der Personenzug nach Born heranbrauste. Dichtes Schneegestöber wehrte die Fernsicht und die hohen Schneemassen dämpften das Geräusch des heranrollenden Zuges, so daß die beiden von dessen Annäherung nichts merkten. Der Weichenschlosser erhielt von der Maschine einen Stoß und wurde mit zerbrochenem Schlüsselbein zur Seite geschleudert. Knorz geriet unter die Maschine und wurde von einem Haken erfaßt. In der Todesangst hielt er sich an der Bremsstange des Tendlers fest, während seine Beine auf einer Nabachse lagen. So mußte er die Fahrt bis Born mitmachen. Er ist schwer verletzt worden.

Nürnberg. Der Leipziger Vertreter der Nürnberger Aktienbankerlei Reminger vermittelte größere Beträge; man spricht gerüchelt von 20 000 M. Er flüchtete, wurde aber in Stettin verhaftet.

Posen. Die älteste Frau der Provinz die Witwe Karasinska in dem unmittelbaren Posen gelegenen Dorfe Wilba. Frau Karasinska ist dieser Tage in ihr 108. Lebensjahr eingetreten. Sie wurde im Januar 1790 geboren und entstammt einer auffallend langlebigen Familie. Ihr Großvater starb mit 115 Jahren, ihre beiden Schwwestern mit 113 und 105 Jahren. Frau Karasinska, die an einen Schmied verheiratet war, dem sie zehn Kinder geschenkt, lebt in sehr ärmlichen Verhältnissen. Sie ist aber noch leidlich rüstig. Nur im Winter verläßt sie ihre Wohnung nicht und liegt viel zu Bett. Im Sommer geht die Greisin im Hofe umher und verrichtet auch leichte häusliche Arbeiten. Bei Witterungswechsel verliert die alte Frau regelmäßig das Gehör und die Sehkraft auf einige Tage.

Konitz (Westpr.). Den Abiturienten des hies. Gymnasiums ist in diesem Jahre der übliche offizielle Kommerz unterlag worden, auch dürfen dieselben keine roten Mützen tragen. Gleichzeitig wurde ein Oberprimaner auf ein halbes Jahr im Examen zurückgesetzt, während einige andere mit Karzerstrafen belegt wurden. Grund zu dieser Maßnahme hat eine Annonce in der „Konitzer Zeitung“ gegeben, nach welcher junge Damen, die geeignet wären, die Stickerien an den Abiturientenmützen zu besorgen, sich unter gleichzeitiger Einsendung ihrer Photographie (?) melden sollen.

Wien. Ein Aufsehen erregendes Duell hat hier vor einigen Tagen stattgefunden: Prinz Philipp von Koburg, älterer Bruder des kaiserlichen Ferdinand von Bulgarien, also Sohn der Prinzessin Klementine und Enkel Louis Philipps, hat sich mit einem Oberleutnant geschlagen. Das Duell verlief blutig. Prinz Philipp ist verheiratet und zwar mit der Schwester der Kronprinzessin-Witwe Stefanie, Prinzessin Louise von Belgien, Tochter des Königs der Belgier. Die Prinzessin Louise ist Mutter zweier heranwachsender Kinder. — Das Duell soll mit gewissen abenteuerlichen Vorgängen zusammenhängen, über die in den Blättern allerlei mitgeteilt wurde. Man hat sich nicht entblödet, zu behaupten, die Prinzessin sei mit einem Leutnant nach Paris durchgegangen. Der Pariser „Figaro“, doch sonst eine Hauptablagestelle für pikanten Klatsch, setzt diesem Gerücht einen entgegenstehenden Widerspruch entgegen.

Paris. Eine Geliebte Napoleons III., die in den sechziger Jahren am Tuilerienhofe eine große Rolle spielte, Gräfin Pahte (allerdings weist der Kalender diesen Namen nicht auf) soll als ganz verarmte alte Frau, die sich durch Krängebinden auf dem Kirchhofe zu Paris kümmerlich ernährte, gestorben sein.

Schönberg. Der Taucher Thomas Burns sprang am Freitag von der schottischen Taybrücke in das Meer. Die Kleider hatte er abgelegt. Seine Begleiter warfen ihm Eisenbahnstollen in das Wasser, deren eine er befestigte. Das Ende

der kühnen Taucherthat war, daß Burns nach der Polizeistation in Dundee gebracht wurde.

Brüssel. In der hiesigen Vorstadt Etterbeek ermordete am Montag ein Mann seine Frau samt drei Kindern und beging sodann Selbstmord.

New York. Bis vor einigen Tagen ist die Kälte in den Ver. Staaten nicht groß gewesen. Jetzt aber ist der Niagara fall zugefroren, und das ist gewiß ein Zeichen, daß der Frost im Lande regiert. Die Eisbrücke glüht prächtig im Sonnenschein. Hinüberzugehen waagt freilich noch keiner. Den Versuch wird jedoch mehr als einer machen, wenn das Frostwetter noch einige Tage anhält. In New York ist es in diesem Winter bisher nicht besonders kalt gewesen. In Philadelphia hat weit größere Kälte geherrscht. Dort sind mehrere Personen auf der Straße erfroren. In Chicago weht der Sturm schneidend vom Michigansee über die Stadt. Dort ist es infolge dessen so kalt, als ob der Wärmemesser auf 40 Grad unter Null Fahrenheit stände. Die Armen leiden furchtbar. In Wisconsin, Minnesota und den anderen nördlichen Staaten verzeichnet das Thermometer durchschnittlich 15—20 Grad unter Null. In Nebraska sind ganze Schäferherden erfroren. Selbst in Texas ist viel Vieh durch den Frost umgekommen. Im nördlichen Teil des Staates New York hatte man am 27. Januar 21 Grad unter Null. Dieselbe Temperatur herrschte in Vermont, Maine und Südanada.

Gerichtshalle.

Berlin. „Ich muß mir doch mächtig wundern, Herr Gerichtshof, daß mir der Herr Staatsanwalt vorladen dñht, wo doch die Angelegenheit vorn Herrn Zivilrichter in de Neue Friedrichstraße hinhinzieht!“ begann die Witwe Elise Annum ihre Verteidigung. — Vorl.: Geben Sie Ihrem Erlaunen an einer geeigneteren Stelle Ausdruck. Sie werden beschuldigt, die Zeugin Maruschke vorfälschlich mißhandelt zu haben. Was erwidern Sie auf die Anklage? Angekl.: Aber doch nich'n Schimmer von so was, Herr Gerichtshof; int konträre Fejesbehl, mir hat se beleidigt, indem se mir vor all die erwiesene Wohlthaten noch „Schmutzstücke“ jechumpfen hat, wat nu doch jenuß een Estname is un sich 'ne anständige, jebildete Frau nich jessallen lassen braucht. — Vorl.: Erzählen Sie mal den Vorgang vom 5. Dezember v. — Angekl.: Die Sache is nämlich die. Vor jenußhüßlich braucht unserrens keen Schnuppduch nich; aber wenn der Mensch mal des Sonntags wo hünjeen dñht, denn macht er doch mehr Gheft, wenn er 'n recht weezjen Schnuppduch in de Hand hat. — Vorl.: Kommen Sie zur Sache. — Angekl.: Ich stobe mir denn och so velle ab und loose mir een vierel Duzend, aber wat Sebiejenet; jechß jute Troischen muß ich fort Stück anlegen. Nu müssen se aber och noch jeezechent wer'n, wozu meine eijenen Finger 'n bißjen zu jett jemorden sin un weil ich det Mädchen det Jeld nich vertragen will, jeb ich se ihr denn richtig hin. — Vorl.: Uns interessiert nur der Vorfall vom 5. Dezember. — Angekl.: Det war am Sonnabend. Punkte zwee komm ich des Marzthalle un weil ich zu nich erst noch jroß kochen wollte, denn ich bin janzlich alleentsehend un hab mir nach niemand zu richten, den ich mir in meine Jeddanden, wirft de dir jeschwinde 'n Töpfen Kaffee uffbrñhen un ne Stulle zu essen, denn reicht er och. — Vorl.: Das ist aber alles ganz gleichgültig. Es kommt nur darauf an, was sich in Gegenwart der Zeugin Maruschke zugetragen hat. — Angekl.: Da haben Se recht, Herr Gerichtshof. Wie ich mir jerade mein mageret Mittag präpple, bringt se de Dñger reuhr, wobei wir erst noch 'n jenußhüßlichen Ton zusammen reden un se sich janz von allenee 'n Töpfen rauslangt un sich mit über mein Kaffee un mein Brotleib hermacht. Det verschnippte mir zwar, aber ich hielt an mir un lagte nich't. — Vorl.: Was ereignete sich weiter. — Angekl.: Wie se mir denn beß't Begiechen vorrechnete, det se vor jebet Duz drei Troischen kriegen dhäte, indem se vor den Buchstaben 'n Troischen un vor jede Zahl 'n Sechser rechnen dhäte, da stieg mir die Jalle jewaltig uff. — Vorl.: Das würde allerdings

mir 25 Pfg. für jedes Tuch betragen. — Angekl.: Ach nee, nach die ihre Rechnung stimmte et schon. Ich hatte in jebet Duz nemlich zwee Zehlen insidnen lassen, indem nich jebeder zu wissen braucht, wie velle Stück eener hat, un denn will ich mir ieberehaupt 'n janzet Duzend zulejen. Da hab' ich mir man die letzten drei zuerst jeeooft. — Vorl.: Wenn die Rechnung aber stimmt, dann begreife ich nich't, wie Sie wegen der Bezahlung in Streit geraten konnten. — Angekl.: Na, ich mer mir doch nich von so'n Mädchen über't Ohr haufen lassen. — Vorl.: Sie hätten eben den Preis vorher vereinbaren sollen. — Angekl.: Det stimmt. Wie ich ihr nu in alle Ruhe sage, det id den Preis 'n bißjen jessallen finde, mußt se jleich mächtig uff, woruff ich ihr jage, det se mir ja uff 'n Amüsierich verlaggen könnte, wenn't ihr nich recht wäre. Sie rabaut aber immer feste weg, wozuruff ich ihr an die Luft jette. — Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß die Angeklagte nur die Hälfte des geforderten Lohnes geben wollte und von diesem Rest noch 20 Pfg. für den geöffneten Kaffee in Anrechnung brachte, trotzdem die Zeugin hierzu eingeladen worden war. Die Zeugin Maruschke war damit jedoch nicht einverstanden und wollte sich mit den Tächern entfeinden. Die Angeklagte entriß die Bücher dem bestürzten Mädchen und schlug auf daselbe ein. Der Gerichtshof erkannte gegen die Angeklagte in Rücksicht auf mehrere, einen gewaltthätigen Charakter dokumentierende Verstöße, auf zwei Monat Gefängnis.

Konstanz. Der Reichsbantagent Gegele wurde zu sieben Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für zehn Jahre verurteilt.

Buntes Allerlei.

Der Charakterkomiker Guwald Grobeler, der vor einigen Tagen kurz nach seinem goldenen Bühnenjubiläum in Wiesbaden gestorben ist, war Ende der vierziger Jahre am Königsplatzischen Theater in Berlin thätig. Eines Abends wurde dort die Posse „Gebrüder Fidibus“ gegeben und erregte großes Mißfallen. Grobeler stand gerade mit seinem Kollegen Hängel auf der Bühne, als ein großes Lärmen, Pfeifen und Schreien losbrach. Ein Teil schrie „Auffhören!“, ein anderer „Weiterspielen!“ Da wandte sich Grobeler zu Hängel und sprach laut: „Um beiden Teilen des geehrten Publikums zu genügen, kamst du weiterspielen und ich werde auffhören.“ Diese Bemerkung schlug so glücklich ein, daß das Stück wenigstens zu Ende geführt werden konnte.

Die langlebige Rasse sind die Bulgaren, denn es leben nicht weniger als 3883 Angehörige dieses Volkes, die die Hundert überschritten haben. Ueberhaupt zeichnen sich die Balkanvölker durch Langlebigkeit aus. Nächst den Bulgaren kommen die Rumänen mit 1084 Hundertjährigen und die Serben mit 578. Ebenjoviel, also 578 solcher Leute, gibt es in Irland, 401 in Spanien. In Frankreich zählt man 218, in England 146, in Deutschland nur 78. Das ist sehr wenig im Verhältnis zu seinen 50 Millionen Einwohnern. Viel weniger im Verhältnis als die 46 in Schottland, die 23 in Norwegen und selbst die 10 in Schweden. Nur Belgien mit sechs und Dänemark mit zwei Hundertjährigen ereisen sich als Länder, die der Langlebigkeit noch weniger günstig sind als Deutschland. Sollte hier nicht das deutsche Aneibenleben und der Alkohol seine Hand im Spiele haben?!

Ein eigenartiges Zeugnis, das merkwürdigerweise die amtliche Bestätigung der zuständigen Gemeindeverwaltung erhalten hat, trug ein jüngst von der Polizei in Passau kontrollierter Dienstreicher in seinem Wanderbuche. Daselbe lautet: „F. H. stand bei mir vom 29. März bis 20. Mai 1896 in Dienst und war fleißig und treu und alleneil rauschi dabei.“ Die Laterne am Fuß ist eine neue amerikanische Erfindung, um den Weg nach Hause bei vorgerückter Nachtstunde mit Sicherheit zu begehen. Der Amerikaner besetzt die Laterne kurzweg an einem Bügel und unter Benutzung eines Schnaltriemens an einem der Füße (!)

— und siehe da — über Nacht ist das Wunder geschehen!“ Wie eine Aose erglühete Ulla plötzlich und wurde so verlegen, daß die übermütige Prinzess Mildeid mit ihr hatte. Aber auch das wollte sie nicht. Im Nu war sie wieder dieselbe Ulla, die sie früher gewesen war, kalt und zurückhaltend, ja beinahe gereizt Klang ihre Antwort: „Ich glaube nicht an Wunder, Hoheit!“ Nach der Tafel spielte Ulla Schach mit dem Baron. Die Prinzess führte Trautmann in den Park, wo der Regen triefte und erzählte ihm in Aufregung, die Jagden seien nur veranstaltet, um dem Gebirgen von S. Gelegenheit zu geben, sich ihr zu nähern. Sie habe sich früher auf das höchste gewundert, daß man von seiten des Herzogs und der Herzogin ihrem Wunsche so bereitwillig zugestimmt, jetzt sei ihr klar, warum man sie hier gelassen habe. „Und nun helfen Sie! Der Herzog wird rasen, wenn ich diese Partie resüsiere; lerni er aber meinen Verlobten nur kennen, so wird sich dieser schon in Günst zu setzen wissen. Aber wie sollen wir eine Einlabung ermöglichen für meinen Halbbruder?“ Mein Gott, die Sache liegt ja sonnenklar! Er beschuldigt die Gräfin Aheuflein,“ rief Trautmann nach einigem Besinnen. „Das thut er sicher nicht, denn er wird auch nicht indirekt an den Wohlthaten teilnehmen wollen, die dieser abenteuerliche Herr Winglez der Gräfin erweist. Ich könnte ihm diesen Vorschlag gar nicht machen, denn er erfährt von der Gräfin die Vergangenheit des Gutsherrn, so

weit sie bekannt ist, und ich meine, die Aheuflein wird unter diesen Umständen durch seine Güte nur noch mehr gedemütigt.“ „Und überdies hängt man ihn jetzt noch.“ „Ja, ich habe davon gehört. Es hat mich empört, die Leute hier von dieser Seite kennen zu lernen,“ unterbrach ihn die Prinzess. „Mir thut dieser Mann leid; ich erinnere mich noch gern an sein knabalenmäßiges Wesen, als er mir damals zu Hilfe kam. Ich glaube eher, er ist aus vornehmem Hause und durch Jugendverirrungen in den Zirkus geraten.“ „Hoheit haben vielleicht nur zu sehr recht. Aber wenn Hoheit nur wüßten, wie mich mit jedem Male Winglez mehr überzeugt, daß er einer wahren hilfreichen Teilnahme wert ist.“ „Aber will Herr Winglez sich denn nicht wehren gegen diese Meute?“ rief die Prinzess. „Ich fürchte, nein!“ „D, mein Gott, so muß er doch Gründe dazu haben — und das können nur schlimme sein.“ „Erste Gründe sind es jedenfalls, Hoheit.“ Der Regen wurde so heftig, daß sie sich in das Schloß flüchten mußten, wo Ulla und Baron von Luyken noch immer spielten, wogegen die Hofdame mit schuschtschvollen Blicken am Kaffeetische ihrer wartete. Man mußierte, plauderte und that das möglichste, den Abend gut hinzubringen. In der Dämmerstunde lenkte die Prinzess das Gespräch auf den Punkt, der ihr am meisten am Herzen lag. „Ich kann nicht leugnen, ich habe eine gewisse Sympathie für diesen Winglez; erzähle

uns doch, Ulla, was dich gegen ihn eingenommen hat, denn früher warst du mit ihm und seiner Frau bei der alten Aheuflein doch öfter und nicht ungern zusammen?“ fragte sie. „Aber Ulla wollte nicht Rede stehen.“ „Verzeihung, Hoheit, ich bitte, erlassen Sie mir, darüber zu reden,“ sagte sie ablehnd. Die Prinzess erschraf. „Es ist unrecht, Ulla, Beschuldigungen auszusprechen, für die man den Beweis nicht erbringen will!“ sagte sie vorwurfsvoll. „Für Herrn Winglez sollte es mich freuen, wenn Hoheit dem Herrn Assessor Trautmann mehr glauben als mir!“ „Sind Sie in der Liebe eben so treu, Fräulein Ulla, wie zäh im Haß?“ fragte Trautmann, sich zur Unbefangenheit zwingend. „Ich habe darin noch keine Erfahrung, doch glaube ich es bestimmt,“ lächelte sie. „Wie tief sie ererbete, sah nur er.“ Am anderen Tage erhielt er von Winglez einige Zeilen. „Mein ganzes Dienstpersonal, mit Ausnahme des verheirateten Kutschers, der Haushälterin und einer Stubenmagd, hat mir den Dienst aufgelistet. Sie hätten allerlei Schlimmes von mir gehört, man könnte nicht wissen, ob mich die österrreichischen Soldaten nicht eines Nachts aus dem Bette holten, und dann wären sie um ihren müßigam verbienenen Lohn. Das ist ihre Begründung der Kündigung, der Schäfer hat sie mir gegeben für ein Gewas-Zehnmarkstück und das Versprechen, daß ich ihn nicht bei Gericht verklagen wolle.“ Mit der Dummheit zu kämpfen gebe ich auf,

ich fahre sofort in die Stadt, neue Leute zu mieten. — Denken Sie an mich! * * * * * „Mag Winglez.“ „Es summte wie in einem aufgestörten Bienenschwarm in dem Städtchen. Alle Diensthoten und Arbeiter hatten Winglez an einem Tage verlassen! Was er nun wohl anfangen?“ „Es ist eine wahre Schande, wie sie einem das Brot vor dem Munde wegnehmen. Der Herr verbrannt viel, alles nimmt er bei hiesigen Kaufleuten, alle Handwerker bezahlet er gut, und nun treiben sie den noblen Herrn weg von uns,“ murrten die Bemünstigerten. Und wieder andere sagten: „Ein Dieb soll er gewesen sein und aus Oesterreich. Als ob wir bei uns nicht auch große Herren hätten, denen der Herzog um der Kinder willen das Schuldbuch zuschlägt.“ In diese Aufregung hinein kehrten Oberförsters von ihrer Reise zurück, ertrücht, in gehobener Stimmung erzt lachten sie des Orleans im Glaste Wasser, später begannen sie sich zu erheben über die „Schändlichkeit“ ihrer lieben Mitbürger. „Jetzt laden wir ihn sofort ein und thun ihm alle Ehren; es ist ja zu abscheulich, den Mann so zu verunglimpfen!“ rief der Oberförster. Seine Frau war damit zufrieden und Trautmann freute sich jeder Parteinahme für seinen Freund. „Und war er auch in der Jugend irre gegangen — er ist jetzt ein Ehrenmann, und ich will ihn festhalten, trotz allem!“ sagte er sich. (Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht einen Dankeslaß des Kaisers für dem Monarchen aus Anlaß seines Geburtstages...

*Unkläglich der Liebergabe der vom Kaiser Nikolaus seinem preussischen Alexander Garde-Grenadier-Regiment verliehenen Fahnen...

*In der Donnerstags-Sitzung des Bundesrats wurde u. a. dem Antrage betreffend Beschränkung der Einfuhr aus Asien zur Verhütung der Einschleppung der Pest...

*Die Schwierigkeiten, die sich den Beratungen im Bundesrat über die Militärstrafprozessreform entgegenstellen, rühren, wie die Münchener Allg. Zig. vernimmt, nicht daher, daß die preussische Vorlage Bayern nicht liberal genug wäre...

*Der Entwurf einer neuen Seemannsordnung, die an die Stelle der Seemannsordnung vom 27. Dezember 1872 treten soll, dürfte dem Bundesrat in diesen Tagen zugehen...

*In betreff der zollpolitischen Zugeständnisse an Rußland wird jetzt einiges nähere bekannt. Danach ist das Verbot der Einfuhr von Heu und Stroh aus Rußland dahin abgeändert worden...

*In parlamentarischen Kreisen geht das Gerücht, daß der Oberpräsident von Ostpreußen, Graf Bismarck, mit dem gleichen Amte für Schleswig-Holstein betraut und in Königsberg den früheren Minister des Innern Herrn v. Köller zum Nachfolger erhalten werde...

*Die Erprobung der auf Helgoland fertiggestellten Seefestungsanlagen ergab die Notwendigkeit einer Verstärkung des dort garnisonierenden Marinedetachements...

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haidheim. (Fortsetzung.)

Fides sah schöner aus als je. Die Reise-eindrücke und die Zerstreuung hatten gewiß ihren Anteil daran, aber das allein konnte es nicht sein.

Trautmann blickte sie interessant an; es lag auf ihr eine eine Liebeshübschheit, die sie früher nicht gehabt.

„Wissen Sie, wen wir gesprochen haben?“ fragte der Oberförster, Trautmanns Blicken folgend.

„Eine plötzliche Veränderung in Fides' Mienen ließ den Assessor unwillkürlich ausrufen: „Oskar von Truhn? Sicher!“

„Geraten!“ lachte der Hausherr, „der brave Bürsche zeigte uns die Anstalt, bei der er angestellt ist; mich führte er herum, meine Frau und Fides mußten im Garten bleiben, dergleichen ist nicht für Damen.“

„Und wie war seine Stimmung?“ „Hoffnungsvoll und zufrieden, momentan auch strahlend glücklich!“ versicherte der Hausherr.

„Aber Alla kann nicht daran denken, vor dem Winter zu ihm zu ziehen; von der Wohnung, die Herr von Truhn bekommt, sehen nur die Außenwände aus Fachwerk, man hat überall Schwamm entdeckt und macht alles neu,“ lachte die Gattin hinzu.

„Am besten wäre es, er nähme sich selbst eine Frau da hinein, ob arm oder reich, er scheint sich nach häuslichem Glück,“ sagte wieder der Mann.

*Obwohl das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes erst kurze Zeit in Kraft ist, haben sich doch bereits verschiedene Mängel und Unzulänglichkeiten...

Frankreich.

*Die Regierung hat nunmehr den neuen Entwurf einer Reform der direkten Steuern festgesetzt. Dieser entlastet die ländlichen Gemeinden um mehr als 50 Mill. Frank; im besondern befreit er die kleinen Steuerzahler hinsichtlich der Personal- und Mobiliarsteuer...

*Wegen Spionage und wegen Diebstahls einer neuartigen Kriegswaffe wurde in der Pariser Vorstadt La Callois-Perret der Student der Pharmacie Plausfalle, ein ehemaliger Artillerie-Unteroffizier, samt seiner Geliebten verhaftet.

England.

*Im englischen Unterhause wurden am Donnerstag ziemlich starke militärische Äußerungen angeknüpft. Der Parlaments-Sekretär des Kriegsamtes erklärte, im Etat des Kriegsamtes werde vorgeschlagen, die Garde um zwei Bataillone zu vermehren, drei Garde-Bataillone im Mitteländischen Meere zu stationieren, die Hochländer um ein Regiment in Westindien um ein Bataillon zu vermehren, die Garnisons-Artillerie um 1400 Mann zu erhöhen...

*Bei sämtlichen Nachwahlen der letzten Zeit war eine Zunahme der liberalen Stimmen zu beobachten. In Walsingham, das bisher durch einen Konservativen vertreten war, wurde der Liberale Woodh 6518 gegen 6239 Stimmen gewählt. Bei der Wahl von 1895 hatten die Konservativen in diesem Wahlkreise eine Mehrheit von 2353 Stimmen.

Spanien.

*Der Ministerrat hat das Reformprojekt für Cuba angenommen und der Königin-Regentin zur Unterzeichnung unterbreitet. Der Zeitpunkt der tatsächlichen Einführung der Reformen bleibt von dem Stande des Krieges auf Cuba abhängig.

Balkanstaaten.

*Die russische Regierung hat die Forderung um Erlaubnis erjucht, nach den berühmten Klöstern des Athosberges eine wissenschaftliche Expedition entsenden zu dürfen. Die Forderung hat diesem Gesuch nicht gewillfähr mit der Begründung, daß sie bei der unruhigen Lage in Macedonien keine Verantwortung übernehmen vermöge.

*Aus Kreta sind neue schlimme Meldungen bisher nicht eingelaufen. Die fremden Panzerschiffe kreuzen beständig an den kretensischen Küsten, um durch ihr Erscheinen auf die mohammedanische Bevölkerung einzuwirken. Der Gouverneur von Kreta hat sich nach Methyma begeben.

Afrika.

*Auf die Angriffe Chamberlains im englischen Parlament hat sich der Transvaal-

Präsident Krüger in würdiger und fester Weise einem Zeitungsberichterfasser gegenüber geäußert. Er müßte seine ernste Mißbilligung darüber aussprechen, daß die sog. Uilander-Beschwerden mit dem Einfall der Leute von der Chartered Company vermengt werden.

Aus dem Reichstage.

Die Beratung des Antrags Auer (soz.) u. Gen. betr. allgemeine Einführung des achtstündigen Arbeitstages wurde am Donnerstag begonnen, aber noch nicht zu Ende geführt. Abg. Fischer (soz.) begründete den Antrag. Abg. Gize (Zentr.) begründete einen Gegenantrag des Zentrums, welcher die Arbeitszeit für erwachsene Arbeiter in den Fabriken auf höchstens 6 1/2 Stunden in der Woche beschränken wollte.

Am 5. d. wird die zweite Staatsberatung fortgesetzt beim Spejaletat Reichskanzler und Reichskanzler. Zu dem Titel „Reichskanzler“ (54000 Mk.) liegen hier folgende beiden Resolutionen vor: Abg. Ander u. Gen. (fr. Rp.) beantragen: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, das preussische Staatsministerium zu veranlassen, Vorkehrungen zu treffen, welche öffentliche Verdächtigungen der obersten Reichsbehörden durch Organe der königlich preussischen politischen Polizei, wie sie im Prozeß Ledert-Lüchow zu Tage getreten sind, für die Zukunft ausschließen.“

Abg. Barth u. Gen. (fr. Bgg.) beantragen: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst eine Denkschrift über die erkennbaren volkswirtschaftlichen Wirkungen der seit 1892 bezw. 1894 zwischen dem Deutschen Reiche einerseits und Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, der Schweiz, Serbien, Rumänien und Rußland andererseits bestehenden Handelsverträge vorzulegen.“

Abg. v. Komierowski (Pole) will die Aufmerksamkeit des Reichstages auf die Verdrückungen und gehässigen Angriffe lenken, denen die Polen unter den Verfolgungen der Polizei schwer zu leiden unter den Verfolgungen der Polizei schwer zu leiden. Reichskanzler Fürst Hohenzollern: Die preuss. Regierung hat ihre Pflichten gegen die polnischen Landesleute niemals außer acht gelassen. Aber die polnisch redenden Staatsbürger haben auch Pflichten gegen den Staat. Das wird leider noch nicht überall anerkannt. Es macht sich immer wieder eine Art von nationaler Bewegung geltend. Das kann die Regierung nicht dulden.

Abg. Mundeel führt zur Begründung des Antrages der freisinnigen Volkspartei aus, die Erläuterungen, welche im preuss. Abgeordnetenhaus zu der Angelegenheit Ledert-Lüchow abgegeben wurden, könnten nicht als beruhigend angesehen werden. Der Reichstag hätte ein Interesse daran, die Sache weiter zu verfolgen, weil hohe Reichsbeamte dabei in Frage kämen. Redner kritisiert sodann das Verhalten des früheren Kriminalkommissars v. Tausch und behauptet, daß Ledert und v. Lüchow zweifellos Hintermänner gehabt hätten. Redner wendet sich des weitern gegen die politische Polizei und fordert den Reichskanzler auf, als preuss. Ministerpräsident seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß solche mißliche Vorgänge sich nicht wiederholen.

Reichskanzler Fürst Hohenzollern: Die volle Verantwortlichkeit sei geboten gewesen. Die politische Polizei sei in der Staatsverwaltung nicht zu entbehren. Die politische Polizei müsse auch Agenten haben, ob man in der Auswahl der letzteren immer vorzüglich genug gewesen sei, lasse er dahingestellt sein. Es hätte übrigens des Antrages nicht bedurft, um die nötigen Reformen einzuleiten, da das sofort nach dem Prozeß geschehen sei.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Abg. Graf Limburg hat neulich im preuss. Abgeordnetenhaus mein Verhalten in dem Prozeß kritisiert. Er hat gesagt, ich hätte mit dem Prozeß verhandelt sollen. Das ist leicht gesagt. Im öffentlichen Leben muß man heut gegen Würdiger aller Art gefeilt sein. Ich habe mein Leben lang nicht nach dem Strafrichter geseht. Ich fand aber hier vor Eilen und Verleumdungen, denen gegenüber es eine Pflicht der Selbstachtung für mich war, den Schuldigen zu brandmarken.

„Sie nimmt Herrn von Truhn, wenn er sie will!“ sagte die Oberförsterin.

Truhn hat Schulden und ist vorläufig in so schwieriger Lage, daß er überhaupt an eine Heirat nicht denken wird,“ erklärte Trautmann.

„Er hat mir davon gesprochen,“ erzählte der Oberförster. „Aber er berichtete mir, sein Gläubiger, ein Bankier in der Residenz, habe ihm geschrieben, er bedürfe weder des Geldes noch der Zinsen für die nächsten Jahre, sondern müsse dem Sohne des verstorbenen Geheimrats jetzt bekennen, daß der selbige Herr ihn einst vor einem großen Verluste bewahrt habe.“

„Lange also erst Abzahlung in kleinen Raten, wenn Truhn die Direktorstelle erlangt habe. Nun, ich gönne dem Jungen jedes Glück! Er war selig, der brave Kerl, der Oskar!“

Nach drei Tagen war Winzcel in Rheinfelden wieder angelangt.

Sobald die Arbeiter und Diener erfuhren, er mache Ernst mit der Entlassung, packte sie die Koffer. Einer gab dem andern an der Aufseherei Schuld und allen trat vor die See, welcher guter Herr er gewesen war, wie oft er eine offene Hand gehabt hatte, wo immer die Not seiner Leute es forderte. Gleich und sehr verändert kam er wieder von der Station.

Die ganze Schar folgte dem Wagen auf den Hof.

„Geh Winzcel in die offene Thür treten konnte, redeten sie ihn an: „Herr, verzeihen Sie uns doch!“

„Verzeihen? Sehr gern; euch allen verzeihe ich eure Dummheit, die für euch selbst die schlimmsten Folgen hat.“

Man hat es gerügt, daß ich von einer Flucht in die Öffentlichkeit gesprochen. Derselben Weg haben aber auch andere meiner Kollegen beschritten. Zu einer Disziplinar-Untersuchung gegen Herrn v. Tausch fehlte es ganz an Beweisen. Diese hat erst die öffentliche Verhandlung erbracht. Graf Limburg darf auch die Gümmigkeit meiner Gegner nicht überschätzen. Die Mißsänge des Grafen Limburg mögen gut gemeint sein. Hätten wir die ganze Sache verdeckt, so wäre nicht nur der Ehre des Auswärtigen Amtes wäre die Decke geblieben. Es soll aber wieder klar und rein dastehen. Graf Limburg steht den Vertreter der Staatsautorität nur in dem Kriminalkommissar. Er vergißt, daß auch ein Staatsminister, der zugleich Chef eines obersten Reichsamtes ist, ein Vertreter der Staatsautorität ist. Ich übernehme jederzeit die Verantwortung dafür. Ich kann nicht verpflichtet sein, Verunglimpfungen gegenüber meinen guten Namen zu opfern.

Abg. Graf Mirebach (kons.) bemerkt, er müsse an der Auffassung festhalten, daß das Verfahren der Regierung im Prozeß Ledert-Lüchow nicht das richtige gewesen sei. Das Ansehen der politischen Polizei, die unentbehrlich sei, sei durch den Prozeß herabgesetzt. Unter dem Fürsten Bismarck würden derartige Vorgänge nicht vor der Öffentlichkeit verhandelt worden sein.

Abg. Bebel (soz.) meint, die politische Polizei sei eine Schöpfung Bismarcks, und man ernte jetzt nun die Früchte dessen, was er gesät. Redner beschließt sich dann sehr eingehend mit dem Treiben der v. Tausch und Normann-Schumann und behauptet, zwischen dem Fürsten Bismarck und v. Tausch hätten noch nach dem Austritt des Fürsten Bismarck Beziehungen bestanden. Weiterhin bringt Redner die Sprache auf die angeblichen Beziehungen v. Tauschs zu dem deutschen Botschafter in Wien, dem Grafen Philipp zu Eulenburg, und des Normann-Schumann zu dem Grafen Waldersee.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erhebt energischen Protest gegen die Weise, in welcher der Abg. Bebel den Wiener Botschafter in die Debatte gezogen und bezeichnet die Auslassungen des Redners als willkürliche Kombination. Daß Graf zu Eulenburg dem v. Tausch einen österreichischen Orden vermittelt habe, sei lediglich die Erfüllung einer dienstlichen Verpflichtung gewesen, da v. Tausch seiner Zeit in Stettin mit der Sicherung der Person des österreichischen Kaisers betraut gewesen war.

Auf die Erwähnung des Namens des Grafen Waldersee durch den Abg. Bebel erklärt der Staatssekretär, daß sich bisher auch nicht die Spur eines Beweises dafür gefunden habe, daß v. Tausch oder seine Agenten irgend welchen hochgestellten Hintermann hatten. Die so beharrlich fortgesetzte Suche nach einem solchen Hintermann sei nichts als ein leichtfertiges Spiel mit der Ehre anderer Menschen.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) betont, daß seine Ausführungen im preuss. Abgeordnetenhaus nicht seine persönlichen Anschauungen hätten darlegen sollen, sondern aus den Erwägungen hervorgegangen wären, die die konservative Fraktion angestellt hatte. Es habe sich auch keineswegs um einen persönlichen Angriff gegen den Staatssekretär Frhr. v. Marschall, dessen Fähigkeiten sein Verbleiben auf dem von ihm eingenommenen Posten als wünschenswert erscheinen ließen, gehandelt. Redner vertritt dann nochmals die Ansicht, daß mit dem Prozeß Ledert-Lüchow ein verkehrtes Verfahren eingeschlagen wäre; im Wege des Disziplinarverfahrens hätte sich ohne Schwägung des Ansehens der Regierung und der staatlichen Institutionen das Gleiche erreichen lassen, was mit dem Prozeß angestrebt wurde.

Abg. Richter (fr. Rp.): Es handelt sich hier um Angriffe auf einen der höchsten Reichsbeamten, und nach den Angriffen der Konservativen im preuss. Abgeordnetenhaus waren wir daher genötigt, die Sache hier zur Sprache zu bringen. Wir sind dem Staatssekretär dankbar, daß er in die Öffentlichkeit getreten ist und das heute so schön motiviert hat. Die Worte, die er sagte, sind so schön, daß man sie der Militärstrafprozessordnung als Begründung begeben könnte. Was uns unbegreiflich erscheint, ist die Thatsache, daß das Treiben der politischen Polizei gegen das Auswärtige Amt über drei Jahre dauern konnte, ohne daß es dem Ressortchef gelang, Remedur zu schaffen. Deshalb müßten wir die Sache hier zur Sprache bringen.

Abg. Graf Bismarck (wildkons.): Ich will nur einige Beobachtungen des Abg. Bebel richtig stellen. Derselbe sagte, Briefe an den Fürsten Bismarck seien der politischen Polizei und speziell Herrn von Tausch zur Recherche übergeben worden. Diese Behauptung entbehrt vollständig der Begründung. Fürst Bismarck hat v. Tausch niemals gesehen, und auch mir ist derselbe persönlich gänzlich unbekannt, und ich hoffe, daß nach dieser Feststellung endlich die Inquisitionen ein Ende nehmen, in welchen sich die gegenwärtige Presse gefallen hat.

Darauf wird ein Verlagsantrag angenommen.

„Arm oder reich? So thöricht wird kein armes Mädchen sein, den armen Jungen zu heiraten,“ erwiderte Trautmann, Fides ansehend.

„Aber wenn ein reiches Mädchen ihn nähme?“ sagte sie mit dem alten kampflustigen Ausdruck in den Augen.

„Er läßt sich nicht heiraten. Er wird sich bedanken für solche Wohlthat,“ reizte er sie.

„Nun, damit sagen Sie nur, daß er ein Ehrenmann ist,“ ging sie sofort auf die Herausforderung ein.

„Ich glaube übrigens auch nicht, daß er Gelegenheit dazu haben wird, einem reichen Mädchen einen Korb zu erteilen, Fräulein Fides, denn die Lebensstellung, die er ihr dafür bieten kann —“

„Lebensstellung? Was ist er selbst denn wert?“ sagte sie ergründend.

„Das ist relativ. Mir ist er sehr viel wert, aber wie ich steht ihn nicht jeder an,“ lachte er.

Da merkte sie erst seine Tücke, wandte ihm den Rücken und fragte im Hinausgehen: „Daben Sie schon gehört, daß ich aller Wahrheitsliebe nach meinen Prozeß in letzter Instanz auch verlieren werde?“

Sie wollte sich damit vor Trautmanns Gedanken, als sie sie selbst das reiche Mädchen, schützen, doch erdraf Trautmann ernstlich, als der Oberförster ihm erzählte, daß sie unterwegs einem hochgerühmten Rechtsgelehrten den Fall vorgestellt, und daß dieser mit dem Vorbehalt, die Sache vielleicht nicht richtig zu übersehen, gegen Fides entschieden habe.

Das sah traurig aus! Wie würde sich des Mädchens Zukunft gestalten?

„Ach, Herr, Sie werden uns doch wieder nehmen, wir bereuen es ja!“ baten die erschrockenen Männer.

„Wieder in Arbeit nehmen?“ Nein! In einer Viertelstunde kommen meine neuen Leute, euch kann ich nicht weiter brauchen. Sucht euer Brot bei anderen Herren und vergeßt nicht was ihr heute lernt!“

War das der milde, freundliche Gebieter, den sie seither gekannt hatten?

Ganz bestürzt sahen sie ihm nach! So hatten sie sich den Verlauf ihrer Sache freilich nicht gedacht. Vergebens schickten sie ihm nochmals eine Deputation hinein, er ließ dieselbe gar nicht vor.

Die Herbstsonne brannte auf den Schloßhof und die Wartenden herab.

Da kam durch das Thor eine ganze Schar von fremden Leuten, jeder hatte sein Bündel am Stock auf dem Nacken.

Eine Anzahl Frauen folgte ihnen. Alle zogen singend auf den Hof und gegenseitig fuchsend sahen die neuen und die alten Arbeiter sich an.

„Laßt uns sie verhaßen, daß sie das Wiederkommen vergessen,“ ging es unter den letzteren herum.

Es dauerte nur wenige Minuten, so waren die Leute im heftigsten Wortstreit, der schon zu Thätlichkeiten ansetzte.

Vergebens mißte sich Winzcel's Kutscher befähigend und ermahnend darnach; sie schrien ihm wütend zu, er sei ein Verräter, und ehe der Friedensstifter sich dessen verah, lag er auf der Erde und drei bis vier der Wütenden warfen

Von Nah und Fern.

Vorkum. Auf der immer noch eingeschorenen Insel Vorkum herrscht seit einigen Tagen vollständige Windstille. Die Vorkumer haben am 7. Januar die letzte Post erhalten. Zwei Herren aus Hamburg, die auf Vorkum von dem Frost überrascht worden sind, haben mittelst eines besonders hierzu gewählten Dampfes das Festland in Kurhaven wieder erreicht; die Rückreise ist den Herren aber kostspieliger gewesen, als die Hinreise; denn die — noch dazu nicht ohne Lebensgefahr bewerkstelligte — Rückkehr stellte sich auf 550 Mk.

Apolda. Eine interessante Wette soll demnächst in Gotha vor Gericht zum Austrag kommen. Ein hiesiger Bürger hatte mit einem Hotelbesitzer gewettet, daß dieser sein Hotel, im Fall er etwas anderes übernehmen wollte, mit bedeutendem Nutzen verkaufen werde. Der Hotelier sprach dagegen, und es kam zuletzt zu der Wette, daß der Hotelbesitzer im Falle eines glücklichen Verkaufs die Summe an die andere Partei bezahlen solle, die den Verkaufspreis des Hotels übersteige. Der Gasthof ist nun vor einiger Zeit in andere Hände übergegangen, und der erste Besitzer erhielt als Kaufpreis mehrere Tausend Mark mehr, als er früher für das Grundstück bezahlt hatte. Nun soll der Hotelbesitzer, der inzwischen nach Gotha verzogen ist, auf diese Differenz verklagt werden. Der Hotelier will zwar die Wette als Scherz aufgefaßt haben, doch, wie die Verhandlungen zeigen, wird er wohl zahlen müssen.

Altona. Zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms I. wird in der Stadt Olbesloe in Holstein am 22. März ein riesiger Granitblock im Gewicht von etwa 13 000 Pfund errichtet werden. Derselbe wurde beim Abtragen einer Anhöhe neben dem Bahnhofe bloßgelegt und vorläufig nach der sogenannten „Scheibenhütte,“ einem Platze neben der Hamburgerstraße, geschafft. Der Besitzer des Grundstücks, auf dem dieser Felsblock gefunden wurde, der Bierbrauer Stoffers, hat den Stein für den obengenannten Zweck zur Verfügung gestellt.

Zwifau. Bei Pausa wurde der Großfuhrmann Müller erkrankt aufgefunden. Er hatte seinen Schlitten in der Oberförsterei Mittelhöhe eingeklemmt und war mit seinem blinden Hunde weiter gegangen. Kurz vor der Stadt lehnte er sich an einen Baum und schlief dort, von Müdigkeit übermannt, ein. Der Hund versuchte seinen Herrn durch Zerran an den Kleibern zu wecken. Als das nicht half, lief er zur Stadt und machte sich durch Heulen bemerkbar. Dann rannte er wieder zu dem Schläfer zurück und suchte ihn aufs neue zu wecken. Nach vergeblichem Mühen ist der Hund dann querschlagen gestanden, bis er von einem Hausbesitzer in Wolfshain aufgegriffen wurde. Müller wurde vom Schnee völlig zugedeckt, jedoch die Leute am Morgen, nach acht Stunden, nur durch Zufall den steifgefrorenen, anscheinend toten Mann auffanden. Den Bemühungen eines Arztes ist es gelungen, das schlimmste abzuwenden; Müller soll nur einige Gliedmaßen erkront haben und befindet sich jetzt im Krankenhaus.

Marklissa. In einem Tobjuchtsanfall hat dieser Tage der Schuhmacher Kuhn in Gerlachshaus die Diele seiner Wohnung aufgerissen. Seine Ehefrau hatte den Nachbar, Weber Seeliger, zu Hilfe gerufen, und als dieser ihm gültig zureden wollte, ergriff er ein auf dem Tisch liegendes Messer, mit dem er dem Seeliger 4 Stiche in Brust und Rücken versetzte. Seeliger liegt hoffnungslos daneben. K. hat sich selbst der Polizei gestellt und ist dem hiesigen Amtsgerichts-Gefängnis eingeliefert worden.

Malmedy. Schon seit Eintritt des Schneewetters treiben sich in den Grenzbezirken Wölfe umher. In der Gegend von Schmidheim hat man eine größere Anzahl an den Landstraßen gesehen und jetzt haben sich mehrere bis in die obere Eifel gewagt. Bei Blankenheim ist ein Wolf bei dem Zerreißen eines Rehens getroffen worden.

Rom. Am Montag entzündete sich in der Nachbarn bei Terracina eine Strohütte, in der eine Hirtenfamilie wohnte. Die Frau, um ihr zehn Monate altes Kind zu retten, stürzte sich

in die brennende Hütte und holte das Kind aus den Flammen, wobei sie furchtbare Brandwunden erlitt, an denen sie jetzt danieder liegt. Wenige Minuten, nachdem die Frau diese Heldenthat vollbracht hatte, flog die Hütte in die Luft infolge einer Explosion von Patronen, die in einem Kasten lagen.

Brüssel. Ein großer Teil Belgiens ist überschwemmt. Zahlreiche Städte, darunter Lüttich, Namur und Berviers, stehen unter Wasser, auch der Badeort Spaa ist hart betroffen, zahlreiche Villen sind eingestürzt, die Wasserfluten bedrohen das Kasino und die Villa des Königs.

Der Brüsseler Großindustrielle Vandenberg wurde plötzlich wahnhaftig, feuerte Revolvergeschosse auf Arbeiter sowie Passanten ab, stürzte sodann auf die Straße und schoß auf vorbeifahrende Pferdeabfuhrwagen. Erst nachdem mehrere Personen verwundet waren, konnte der Rasende festgenommen werden.

Stockholm. In Stockholm wurden im Jahre 1896 10 669 Personen, darunter 912 Frauen, wegen Trunkenheit bestraft. Die Geldstrafen betragen insgesamt 104 355 Kronen. Da die Einwohnerzahl Stockholms Anfang 1896 etwa 271 000 betrug, ist jeder 26. Einwohner, nicht ganz 3 Prozent, wegen Trunkenheit bestraft worden. In Christiania, das rund 180 000 Einwohner hat, wurden etwa 20 000 Personen, darunter eine erhebliche Anzahl Frauen, wegen Trunkenheit verhaftet, also etwa jeder 9. bis 10. Einwohner. Im Jahre zuvor war die Zahl der Verhafteten in beiden Städten um je 2000 geringer. Von Kopenhagen liegen nur Angaben über 1895 vor. Hier wurden nur 6758 Personen wegen Trunkenheit verhaftet, mithin, da Kopenhagen rund 340 000 Menschen zählt, jeder 52. Einwohner.

Petersburg. Dem Daily Telegraph zufolge hat der Zar im Anichkow-Palais in Gegenwart der Kaiserin Mutter den Großfürsten Michael Michailowitsch (er wegen seiner Vermählung mit Sophie Gräfin von Merenberg, in San Remo am 26. Februar 1891, von dem Kaiser Alexander III. aus Rußland verbannt) und aus der Armee ausgeschlossen worden) in heraldischer Weise empfangen und ihn wieder in alle seine Rechte eingesetzt. Der Großfürst hatte sich im Gehrock und ohne alle Dekoration vorgestellt. Schon während des Aufenthaltes des Zaren in Paris hat eine Zusammenkunft zwischen diesem und dem verbannten Großfürsten stattgefunden. Die Erkrankung seines Vaters, des einzigen noch lebenden Großkonkels des Kaisers Nikolaus II., gab dann letzterem den Anlaß, dem Großfürsten Michael Michailowitsch die Rückkehr nach Rußland zu gestatten.

Wodj. Der Wodjer Polizei ist es gelungen, in der Person der Hebamme Prabhylska eine „Engelmacherin“ zur Haft zu bringen. Dieselbe hat neugeborene uneheliche Kinder in Pflege genommen und verhungern lassen. Im Laufe der letzten drei Jahre sind zehn Kinder auf diese Weise ums Leben gekommen.

Kairo. Eine Pferdebahn zu den Pyramiden: ist der neueste Plan. Die ägyptische Regierung hat die Konzession dafür der Kairo-Pferdebahn-Gesellschaft erteilt, sie hat ihr ferner gestattet, den Khalig-Kanal, welcher durch Kairo führt, zuzuschütten und eine Pferdebahnlinie darüber zu bauen. Letzteres wird auch eine bedeutende Verbesserung in sanitärer Hinsicht sein, weil damit eine der Ursachen für die Entstehung des Malariafiebers beseitigt wird.

Gerichtshalle.

Berlin. Die folgende Entscheidung des Berliner Gewerbegerichts dürfte weitere Kreise interessieren: Ein Sulfateur war entlassen worden, weil die von ihm hergestellte Zimmerbede nach wenigen Tagen infolge mangelhafter Befestigung abfiel. Den Einwand des Arbeiters, daß er genötigt gewesen sei, schlechtes Material zu verarbeiten, wies das Gewerbegericht zurück, indem es anführte: Falls der Arbeiter auf sein Verlangen statt des unbrauchbaren Materials brauchbares nicht erhalten, sei er berechtigt, die Arbeit einzustellen und Lohnentschädigung zu verlangen.

einem Trupp zur Grummeterie in die Wiesen, einen Giebel mit den Frauen nach anderer Richtung und besprach mit allen ruhig die vorliegenden Arbeiten oder sonstige notwendige Anordnungen.

Seine Energie hatte den Fremden imponiert, sie gehorchten bereitwillig, und als er sie dann verließ, um nach dem Vorwerk zu reiten, wo die erste Schar arbeitete, sagten sie unter einander leise und anerkennend:

„Der versteht seine Sache! Aber ein Satanskerl ist er!“ Und das Klang wie eine aufrichtige Anerkennung.

Totnude warf er sich abends auf sein Bett. Das Grübeln über diese Geschichte, die Bükris in Kurs gesetzt hatten, ließen ihn nicht los.

Mar Winzcel hieß jener Bursche! Es mußte etwas Wahres an der Geschichte sein, daran war nicht zu zweifeln.

Und in jenem Schranke lagen die Papiere, auf Grund deren man ihm hier Heimatsberechtigung zugestanden, nachdem er sie jahrelang als Legitimation benutzt hatte, und diese Papiere lauteten auf den Namen Mar Winzcel, gebürtig aus Hertenheim!

Welche Folgen konnte dies Gerücht über den Dieb Mar Winzcel aus Hertenheim nach sich ziehen?

Und nur die Nacht sah es, wie er in ohnmächtiger Wut und Angst die Hände in einander rämpfte.

Nach einigen Tagen ließ sich Trautmann

Mainz. Vor der Strafkammer des Landgerichts hand dieser Tage der Zahnarzt Dr. Bernhardt unter der Anklage, durch Fahrlässigkeit den Tod seines zweijährigen Söhnchens Alfred herbeigeführt zu haben. Er hatte in seinem Atelier eine Morphiumlösung offen stehen lassen, die das Kind getrunken hat. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monat Gefängnis, weil der Angeklagte in grober Weise seine Pflicht vernachlässigt und den Tod des Kindes verschuldet habe. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I.

Das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. am Nationaldenkmal steht bereits auf dem hohen Bronzepodest innerhalb des Breiterhauses; auch der weibliche Friedensgenius, der zur Linken schreitet, hat schon seinen Platz eingenommen. Nur einzelne Teile sind noch anzulegen. In einigen Tagen wird man auf dem Portal nach dem Lustgarten mit der Aufstellung der einen Quadriga beginnen. Ende Februar muß alles so weit sein, daß überall die Gerüste entfernt werden können; es ist dann noch die Denkmalshalle zu säubern, und die gesamte Anlage zur Enthüllungsbereit zu stellen.

Auch das 25 Meter hohe Gerüsthaus wird abgebrochen und das Reitermonument von einem Belarium umgeben werden, das von acht mächtigen Flammenmassen gehalten wird. Am 22. März wird das ganze Denkmal fertig sein. Erst später jedoch soll das umfangreiche Plateau mit Mosaik geschmückt werden, das nach den Entwürfen des Architekten und Malers Halmhuber ausgeführt wird. Die gewählten Farben sind Eisenfarbe und Schwarz. Das reiche Mosaik erfordert einen Kostenaufwand von rund 90 000 Mk. Rings um das Standbild und längs der Stufen läuft ein etwa 80 Meter langer Fries. Er enthält auf schwarzem Grund weiße Figuren, die alle deutschen Bundesstaaten darstellen. Es sind freie, auf die Eigenart und die Produkte der einzelnen Länder bezügliche Kompositionen mit den genaueren heraldischen Wappen; der Name jedes Staates ist auf Bändern verzeichnet. Getrennt werden diese Darstellungen durch geometrische Ornamente.

Der Hof zwischen Denkmal und Halle wird neutral ausgefüllt mit Streifen, die sich durchbringen und grau und weiße Dreiecke zwischen sich lassen; ringsum windet sich ein Rosenfries, und nebenher geht ein Vegetationsfries, zusammengeleitet aus eisernen Kreuzen, Königskronen und den eigenartigen verschlungenen Initialen W. I. J. R. Besonders reizvoll wird die Mosaikausstattung in der Säulenhalle selbst. Am Eingange der beiden Pavillons erblickt man die Jahreszahl 1870/71 mit der Kaiserkrone, von Palmen umgeben; gegenüber wird eine Trommel mit Polanien als Ornament angebracht; im übrigen wird der Grund in den Pavillons mit Kaiserkronen und dem Initial W. I. geschmückt. Ringsum zieht sich die Halle entlang ein Rankenfries von Rosen und Palmen, die sich durchbringen; zwischen den Rankenschleifen treiben allerhand Tiergestalten ihr Wesen: die Käse mit dem Vogel, der Hund, der dem Hahn nachgeht, Fuchs und Taube, Affen, Truthahn u. dergl. An den Ecken der Halle sind das Rheingold und Siegfried mit dem Drachen dargestellt. Die Figuren der Wappensteinen und die Tiere haben Lebensgröße.

Das Aeußere wird von Velfiner-Dortmund in Thonmosaik, das Innere von Vellarin u. Komp. Nixdorf in echtem Marmormosaik ausgeführt. Bis Ende Mai wird der Boden mit dieser Ausstattung belegt sein.

Die Herzogin von Montpensier. Bei dem Tode der alten Herzogin von Montpensier, geb. 30. Januar 1832, wird eine Prophezeiung wieder in der Erinnerung wach. Eine Schwester der Königin Isabella von Spanien, heiratete sie im Alter von 14 Jahren den Prinzen Anton von Bourbon Orleans, Herzog von Montpensier, an demselben Tage, 10. Oktober 1846, an dem diese um anderthalb Jahre ältere Schwester ihrem Better Franz von

Astisi sich vermählte. Abergläubische Gemüter prophezeichten damals Unheil aus der Doppelvermählung der Schwwestern. Sie haben nicht so unrecht gehabt. Die unglückliche Ehe der Königin, ihre Abwendung, der frühe Tod ihres Sohnes sind genugsam bekannt. Die Herzogin von Montpensier, die in den letzten Jahren in Sevilla lebte, wurde zwar in ihrer Ehe glücklich, hatte aber das Unglück, mehrere Kinder sterben zu sehen, darunter ihren Liebling, ihre jüngste Tochter Mercedes, die ihren Better, den König von Spanien geheiratet hatte und nach kurzem Glücke im ersten Jahre der Ehe starb. Der einzige noch lebende Sohn der Herzogin, Prinz Anton, ist mit seiner Koufine Infantin Gulalia von Spanien vermählt. Die älteste Tochter heiratete mit fünfzehn Jahren den Grafen von Paris, dessen Tod (gest. 8. Sept. 1894) die Schwiegermutter in tiefe Trauer versetzte. Die unglückliche Ehe der zweiten Entelin, der Herzogin von Asti, war der greisen Herzogin ebenfalls ein großerummer. Eine letzte Freude war ihr die Vermählung ihres ältesten Entelsohnes, des Herzogs von Orleans, mit der geistvollen Erzherzogin Marie Dorothea von Oesterreich. In den letzten Jahren ihres Lebens hatte sie sich nach Sevilla zurückgezogen, da sie ihre Heimat über alles liebte.

Gemeinnütziges.

Wasserdichtes Schuhwerk. Im Herbst und Winter ist es eine oft gehörte Klage, daß das Schuhwerk der Kinder nicht wasserdicht ist. Mit Recht wird für Erätungen der Grund in diesem Uebelstand gesucht. Demselben läßt sich aber mit geringer Mühe und mit geringen Kosten abhelfen, wenn man neue Schuhe und Stiefel, ehe sie getragen sind, folgendem Verfahren unterwirft: Man bestreicht die Sohlen mittelst eines Pinsels mit gelochtem, lauwarmen Leinöl und läßt daselbe einziehen. Auf dem Oberleder wird wiederholt mit einem Wattestäbchen etwas Nixinsöl verrieben, jedesmal aber nur so viel, daß das Leder nicht fettglänzend wird, sondern das Del ganz aufsaugt, sonst fest sich der Staub darin fest und das Leder bekommt dauernd eine graue, unsaubere Farbe. Durch diese Behandlung werden nicht allein Schuhe und Stiefel wasserdicht, sondern auch sehr haltbar.

Ein neues und unschädliches Bandwurm-Mittel ist die Milch und das Fleisch einer Kofosnuck. Diese Milch wird früh morgens nüchtern, statt des Frühstücks genossen, schmeckt angenehm und äußert am folgenden Tage sicher seine Wirkung. Dies Mittel ist anderen angepriesenen schon deshalb vorzuziehen, weil es sehr billig ist und die Verdauungsorgane nicht schwächt, so daß man auch, wenn man den Bandwurm nicht haben sollte — was trotz allen von „Bandwurmdoktoren“ angegebenen Kennzeichen nur selten vorher genau festzustellen ist — das Mittel unbedenklich nehmen kann. Auch Kürbiskerne in Preißelheerlasi gemischt, auf nüternen Magen öfter genossen, vertreiben den Bandwurm.

Süntes Allerlei.

Unterstützungswohnst. Eine Entscheidung des Bundesamts für das Heimatswesen vom 16. Januar dürfte auch für weitere Kreise von Interesse sein. Danach hat ein Arbeiter, der außerhalb des Wohnorts seiner Familie in ein dauerndes Arbeitsverhältnis dergestalt tritt, daß er die Woche über an dem Arbeitsorte verweilt und nur Sonntags regelmäßig zu seiner Familie zurückkehrt, während dieser Zeit seinen gewöhnlichen Aufenthalt im armenrechtlichen Sinne am Arbeitsort und nicht am Wohnort der Familie.

Mehrere Pestfälle sollen nach italienischen Meldungen in Massanaah vorgekommen sein.

Berschnappt. Kindermädchen (allein heimkommend unter Thränen): „Sind Sie mir nicht böse Madam, — ich hab' das Baby im Park verloren.“ — Madam: „Sie Unglücksmensch, warum haben Sie denn nicht gleich mit dem Parkpolizisten gesprochen?“ — Kindermädchen: „Ach, Madam, das hab' ich ja die ganze Zeit“

des Hausherrn Arm und ließ sich in den Garten führen, während Baron Luyken mit der Hausfrau folgte.

Es war das erste Mal, daß die Prinzess seit ihrer Rückkehr einen derartigen Besuch machte; um so größer die Ehre für die Wirtin.

„Ach! mein Kavaliar auf der Landstraße!“ sagte sie, Winzcel wiedererkennend, als dieser unter den übrigen Gästen ihr vorgestellt wurde. „Ich freue mich sehr, meinen Dank nun endlich anbringen zu können, denn ich war so kopslos von dem Schrecken, daß ich über meine ansehnliche Unhöflichkeit nachher tiefe Reue fühlte.“ Und sie reichte ihm huldvoll die Hand, die er an seine Lippen zog.

Für jeden der Gäste hatte sie ein freundschaftliches Wort und dann sah sie mit ihnen an dem runden Seintische und plauderte so lustig und unbesangenen, daß sehr bald die zuerst drohende Steifheit überwunden war.

Baron Luyken sprach mit Winzcel und dem Anwalt. Seine Höflichkeit und ansehnliche Unbesangenen ließ ihn an etwaigen Klippen des Gesprächs harmlos vorübergleiten und er mußte so geschickt Winzcel zum Reden zu bringen, daß dieser Gelegenheit fand, sich so zu geben, wie alle seine Bekannten ihn stets gefunden hatten: lebenswürdig, taftvoll und vielseitig gebildet.

Später ging man im großen Garten umher, die Prinzess nachte von dem Weinstrauch, der an der Mauer entlang lief, so kam es, daß sie Winzcel bitten konnte, ihr eine hochhängende Traube zu pflücken, und dann befiel sie ihn neben sich.

bei der Prinzess melden und teilte ihr mit, daß der Oberförster in warmer Teilnahme für Winzcel diesen eingeladen und eine Zusage für heute zum Mittagessen erhalten habe.

„Aber wie weit sind Sie mit Luyken, lieber Trautmann?“

„Ich habe ihm alles erzählt, was seine Neugier reizen konnte, und es ist mir gelungen.“

Und wie verabredet, so geschah es. Zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder erheitert, entwickelte Winzcel in dem traulichen Kreise bei Oberförsters seine volle Lebenswichtigkeit. Es that ihm wohl, die erlebten Bitterkeiten zu vergessen und einmal für Stunden heiter sein zu können.

Es war ein angenehmer Kreis. Die wenigen, die dem angefeindeten Mann angehangen hatten, der Rechtsanwalt, der Kollaborator und der Geistliche waren geladen. Man scherzte durcheinander. Fides hatte sich nie so sanft und weich und mädchenschaft benommen; sie sah an Winzcells linker Seite und was sie an kleinen Anmerkungen für ihn erkennen konnte, das that sie zum Erstaunen Trautmanns.

Er mußte, daß seinen Verwandten noch eine Ueberraschung bevorstand.

Als die Gäste die Tafel verlassen hatten und im Garten den Kaffee nahmen, stürzte atemlos des Oberförsters Diener herein und meldete, ganz blaß vor Aufregung, die Prinzess sei vorgefahren.

Dem ihr entgegenenden Oberförster und seiner Gattin begegnete sie am Arme des Barons von Luyken schon auf dem Hausflur und, sich alle Umstände verbittend, nahm sie

Verein Zephyr.

Sonntag, den 14. Februar, hält der Verein das
Stiftungsfest

mit Ball im Gasthof zum deutschen Haus ab.
Die Mitglieder und deren Frauen werden hierdurch freundlichst eingeladen.
Die Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.
Anfang des Balles 6 Uhr.

Der Vors.



Anfang
6
Uhr.

Freitag, den 12. Februar 1897:

Maskenball des Turnvereins zu Brettnig in den Räumen des Gasthofs zum deutschen Hause.

Demaskierung 10 Uhr abends.

Zutritt und Beteiligung an diesem Vergnügen ist nur

den Mitgliedern und deren Gästen gestattet.

Das Erscheinen einer Maske wird durch Verabreichung einer Flasche Wein belohnt.
Alle Stunden Aufführungen: Matrosen-Reigen (ausgeführt von
deutschen und englischen Matrosen), Neger-Reigen, komische Aufführun-
gen etc.

Personen ohne Maske wird während der Maskerade der Aufenthalt in sämtlichen dazu
bestimmten Räumen verweigert.

Den Anordnungen der Aufsichtsbeamten ist unbedingt Folge zu leisten.

Weitere Bestimmungen siehe Eintrittskarten.

Carten, a 1 Mark (nur für Mitglieder und deren Gäste) können durch den Turn-
rat bezogen werden.

Um starke Beteiligung wird ersucht.

Der Turnrat.
Arth. Gebler, Vors.



B. F. Körner,
Uhrmacher.

Uhren
aller
Arten.

Best eingerichtete
Reparaturwerkstatt.

Die freiw. Feuerwehr Hauswalde

feiert Sonntag, den 14. Februar, ihr

10jähr. Stiftungsfest

in Hartmanns Gasthof daselbst.
Hierzu ladet ein

das Kommando.

Grüne Aue.

Sonntag und Montag, den 21. und 22. Februar, halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab, was ich vorläufig hierdurch ergebenst anzeige.

A. Richter.



Robert Klatt,

Uhrmacher u. Optiker,
Nr. 76 Brettnig Nr. 76,
empfiehlt sein großes Lager aller Arten

Uhren,

hochfeine Taschenuhren in Gold, Silber, Nickel und
Stahl, Regulatoren, Wand-, Stand- und Wecker-
Uhren, mit nur prima Werken versehen und gut repariert.
Für Verkauf und Reparatur leiste ich stets 2 Jahre
reelle Garantie.

Herren- und Damenketten

in großer Auswahl, desgl. Schmuckachen für Damen
in Gold, Silber, Granat und Koralle; ich halte in Gold-
waren stets ein reichhaltiges Lager.

Lager von

Rathenower Brillen, Pincenez und Schutzbrillen

in der feinsten Schleifart zu billigsten Preisen.
Empfehle großes Lager von

Seidel & Naumann's Nähmaschinen

zu Original-Fabrikpreisen.

Für Schürzen-Fabrikation empfehle eine starke vorzügliche Näh-
maschine für 60 Mark, mehrjährige Garantie; ich mache besonders hierauf
aufmerksam.

Nähmaschinen-Oele, sowie Ersatzteile und Nadeln, für jede Maschine
passend, sind stets zu haben.

Reparaturen an Uhren jeder Art, sowie an Brillen, Pincenez, Goldwaren-
und Nähmaschinen werden in meiner besteingegerichteten Reparatur-Werkstatt
bei reeller Garantie auf das Sorgfältigste ausgeführt. Ich bin stets bemüht,
bei billigen Preisen das Beste zu liefern.

Nieder-Gasthof Grossröhrsdorf.

Donnerstag den 11. Februar

findet in den sämtlich festlich decorierten Räumen:

Großer öffentlicher Maskenball

Eintritt 1 Mt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Anfang 6 Uhr. Demaskierung 10 Uhr.

Gustav Schöne.

Heute früh 1/27 Uhr verschied sanft und ruhig nach langem Leiden
unser lieber Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater

Friedrich August Haufe

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen hierdurch tiefbetrübt an
Brettnig und Grossröhrsdorf, den 8. Febr. 1897.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 1/23 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergesslichen, teuren Mutter, Schwie-
ger- und Großmutter

Johanne Juliane Boden,

geb. Bagel,

sprechen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den reichen
Blumenschmuck und für das zahlreiche, ehrende Grabgeleit unseren innigsten, tief-
gefühltesten Dank aus.

Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Gröbel für die unvergesslichen,
trostreichen Worte am Grabe, wie Herrn Oberlehrer Lin für die erhebenden
Grabgesänge.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein
„Ruhe sanft“

in die Ewigkeit nach.

Brettnig und Grossröhrsdorf, den 8. Februar 1897.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Kgl. Sächs. Militärverein „Saxonia.“

Nächsten Sonntag

Monatsversammlung.

D. V.

Frw. Feuerw.

Die Kameraden werden gebeten,
sich zur 10jährigen Stiftungsfest-
feier der Frw. Feuerwehr Haus-
walde kommenden Sonntag nachm. 1/25
Uhr im „Anker“ (in Ausrichtung) zum Ab-
marsch einzufinden.

D. Rom.

Homöopathischer Verein.

Die Brudervereine Großröhrsdorf und
„Sahemannia“ Großröhrsdorf feiern kommen-
den Sonntag, den 14. Febr., in den Gast-
höfen: Nieder-Gasthof und Grüner Baum
ihre Stiftungsfeste, wozu unserer Verein
freundlichst eingeladen worden ist. Anfang
beider Feierlichkeiten nachm. 6 Uhr.

Abmarsch 5 Uhr vom Vereinslokal.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

d. V.

Jugendverein.

Nächsten Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr

Monatsversammlung.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht
entgegen

Max Hörnig, Vors.

Hauptversammlung

des Viehversicherungs-Vereins
Nöderthal Mittwoch nachm. 4 Uhr im
Gasthof zum Stern. Um pünktliches Er-
scheinen bittet

d. V.

Gute Quelle.

Heute Mittwoch:

Schlachtfest,

von vorm. 10 Uhr an Wellfleisch, abends
Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Klößen,
wozu ganz ergebenst einladet

Rob. Steglich.

Donnerstag nachmittag

warme Grükewurst.

Bernhard Mattig.

Von Donnerstag ab frisches

Schweinefleisch,

nachmittags 4 Uhr Mutz, Leber- und Grükew-
urst.

Gustav Zimmermann.

Ein gewandtes

Mädchen

findet sofort Beschäftigung bei

Gotthold Geher u. Sohn.

Portemonnaie m. Inh. gef. Abzuhol.
beim Sattlermstr. Wendrich.

Gesichtsmasken,

sowie Glinten, Fächer, Weisschen zu
Maskenscherzen sich eignend, empfiehlt zu
billigsten Preisen

Georg Busche, Buchbinder.

Zum Maskenball

empfiehlt

Gesichtsmasken,

Blüsch, Atlas, Münzen, Flitter,
Gold- und Silberband

in großer Auswahl zu billigsten Preisen

147 August Schölzel 147.

Wurjchtigkeit.

Ob England in Egypten bleibt,
Ob Deutschland Transvaal einverleibt,
Ob Frankreich neues Schießzeug kriegt,
Ob Spanien sich zu Grunde siegt,
Ob Rußland sich den Sultan kauft,
Italien mit dem Derwisch raucht —
Das alles hört von weit und breit
In Dresden man mit Wurjchtigkeit.
Hier interessiert jetzt allein 's,
Dass unsre alte „Goldne Eins“
Nach Abschluss von der Inventur
Berechnet halbe Preise nur.

Officiere zu festen Preisen:

Herrn-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots
prima nur von M. 14 an, Herren-Peltrinenmäntel nur
von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an,
Herrn-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-
Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen
nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25
an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Burschen-
Anzüge nur von M. 5,50 an, Burschen-Paletots nur
von M. 5,50 an, Burschen-Peltrinen-Mäntel nur
von M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-
Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen
von M. 2,50 an.

Billigste und reellste Einkaufs- quelle Dresdens.

1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u.
Stage. Stage.

Für die vielen Beweise herzlicher
Liebe und Teilnahme beim Tode und
Begräbnisse unseres lieben kleinen

Paul

sagen wir Allen innigsten Dank.
Die trauernden Eltern:

Ad. Koch u. Frau.